

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Centralorgan der socialdemokratischen Partei Deutschlands.

Abonnements-Bedingungen:
 Abonnementspreis: 3.30 Mk., monatlich 1.10 Mk., wöchentlich 25 Pf. frei ins Haus. Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntagsnummer mit illustrierter Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“ 10 Pf. Postabonnent: 3.30 Mark pro Quartal. Eingetragen in der Post-Zeitungs-Verzeichnisse für 1899 unter Nr. 7320. Unter Kreuzband für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 2 Mark, für das übrige Ausland 3 Mark pro Monat. Gefährlich täglich außer Montage.

Die Insertions-Gebühr
 beträgt für die sechspaltige Kolonelle oder deren Raum 40 Pf., für politische und gesellschaftliche Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 20 Pf. „Kleine Anzeigen“ jedes Wort 5 Pf. (nur das erste Wort frei). Inserate für die nächste Nummer müssen bis 4 Uhr nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist an Wochentagen bis 7 Uhr abends, an Sonn- und Festtagen bis 9 Uhr vormittags geöffnet.
 Kernsprecher: Amt 1, Nr. 1508.
 Telegramm-Adresse: „Socialdemokrat Berlin“

Redaktion: SW. 19, Beuth-Strasse 2. | Freitag, den 25. August 1899. | Expedition: SW. 19, Beuth-Strasse 3.

Eine Beeinträchtigung der Freizügigkeit.

Schon seit längerer Zeit hält sich die Militärverwaltung für berufen, dem ländlichen Arbeitermangel abzuhelfen, indem sie einmal während der Erntezeit Soldaten an die Landwirte abgibt, sodann aber auch die seit einigen Jahren gegründeten Reservistennachweise in ihrem Bestreben, der Landwirtschaft Arbeitskräfte zuzuführen, lebhaft begünstigt. Die Militärverwaltung greift mit ihrer Fürsorge für die Bedürfnisse der Landwirte nach unserem Erachten über ihre Kompetenzen hinaus und dürfte mit der Zeit in den Folgen ihres Entgegenkommens gegen die Arbeitgeber selbst ein Haar finden. So wird es gewiß peinlich berühren, wenn zur Ernte abkommandierte Soldaten gleich ihren Arbeitskollegen in Civil zum Ausstand ihre Zusage nehmen, sobald ihnen die Arbeitsverhältnisse nicht zusagen.

Auch die Einrichtung der Reservistennachweise, um die sich der preussische Kriegsminister besondere Mühe gegeben hat, entsprechen lange nicht den Erwartungen, die man bei ihrer Gründung auf sie setzte. Der Landwirtschaft wollte man die entlassenen Soldaten zuführen, aber die an das Leben der Garnisonstadt gewöhnten Reservisten bezeigen gar keine Lust, wieder aufs Land zurückzukehren. Man darf nur die Jahresberichte dieser Reservistennachweise zur Hand zu nehmen und man wird in jedem einzelnen lesen können, daß der Zweck derselben, Arbeiter für die Landwirtschaft zu gewinnen, auch nicht im entferntesten erreicht werde.

So finden wir in einem der letzten Berichte des unentgeltlichen Arbeitsnachweises für gediente Soldaten („Sachsenstiftung“) folgende bewegliche Klage:

„Die aus dem alten Militärdienste Entlassenen wollen, auch wenn sie früher auf dem Lande gearbeitet haben, nicht wieder dorthin zurück, weil sie am Leben in der Stadt Wohlgefallen gefunden, zum Teil auch, weil sie folgenschwere Verhältnisse angestraft haben. Insbesondere wird diese Abneigung gegen Rückkehr in die Landwirtschaft bei den Reservisten der Kavallerie-Regimenter beobachtet. Dieselben suchen mit Vorliebe Stellung als herrschaftliche Kutscher, Reitknechte, allenfalls auch als Diener und bleiben bisweilen lieber monatelang ohne Stellung, als daß sie eine der zahlreichen ihnen angebotenen landwirtschaftlichen Stellen annehmen.“

Das Fiasko der Reservistennachweise hat nun zu allen möglichen unnatürlichen Versuchen geführt, die Reservisten durch unzulässige und verwerfliche Mittel schließlich doch zu nötigen, aufs Land zu gehen. Man hat die Vermittlung nach großen Städten ausgeschlossen oder es gar direkt abgelehnt, in den Listen Stellen in größeren Städten auch nur aufzuführen. Sächsische Reservistennachweise sind noch weiter gegangen und haben an die Generaldirektion der sächsischen Staats-Eisenbahnen wiederholt das Gesuch gerichtet, Bewerber um Stellen, die von der Sachsenstiftung aus den Städten Dresden, Leipzig und Chemnitz auf das Land oder in die Provinz gewiesen werden, die Vergünstigung der Militärfahrtkarte zu bewilligen. Dieses Gesuch ist bis jetzt zwar noch immer abschlägig beschieden worden, aber was wird schließlich nicht alles für das Interesse unserer Agrarier gethan? In dessen, alle Umwege und Bemühungen, die bisher versucht wurden, den Strom der Reservisten aufs Land zu lenken, haben zum großen Leidwesen der Entrepreneur der Reservistennachweise keinen Erfolg gehabt. Klagt doch im allerjüngsten Jahresbericht ein solcher Nachweis: „Die landwirtschaftlichen Stellen werden geradezu verfehlt.“ Eine Reihe von Reservistennachweisen, die einsehen, daß sie ihren Zweck nicht erreichen, haben darum kurzer Hand ihre Thätigkeit eingestellt.

Man hätte nun annehmen sollen, daß damit die Versuche, die Reservisten der Landwirtschaft zuzuführen, ihr Ende erreicht hätten. Aber weit gefehlt. Nun kann man erst recht darauf, wie man die widerstrebenden Reservisten aus ihren Ferienkolonien ins Reich der gestifteten Strohdächer zurückverpflanzen könnte. Und da ist man auf ein neues Auskunftsmitglied verfallen, daß in seiner Anwendung eine starke Beeinträchtigung der Freizügigkeit der Arbeiter in sich schließt. Geht es mit Reservistennachweisen außerhalb der Kaserne nicht, so verpflanzt man die Arbeitsvermittlung kurzer Hand in die Kaserne. Oberster Chef der Regimentskommandeure sind die einzelnen Arbeitsnachweis-Verwalter.

Der preussische Kriegsminister hat nämlich die Generalkommandos angewiesen, die Bestrebungen, daß die zur Entlassung kommenden Soldaten wieder dem Land und der landwirtschaftlichen Arbeit zugeführt werden, zu unterstützen. Es sollen den einzelnen Landwirtschaftskammern Listen derjenigen Soldaten zugehen, die in ihrem Bezirke Arbeit suchen. Die Landwirte haben sich dann direkt mit den Soldaten in Verbindung zu setzen, die sie als Arbeiter wünschen. Wenn der Landwirt binnen acht Tagen keine Antwort auf sein Angebot erfährt, dann verzichtet der Soldat damit auf die angebotene Stelle. Damit aber auch die Soldaten sich anbieten und Kenntnis von der neuen Arbeitsvermittlung erlangen, müssen natürlich die Truppenteile zu gegebener Zeit beim Appell wiederholt auf die Arbeitsvermittlungsstelle in der Kaserne aufmerksam gemacht werden.

Dieses neue Mittel, ländliche Arbeiter aus den Kasernen zu gewinnen, ist sehr gut und schön für die Herren Arbeitgeber, aber mehr als bedenklich für die zur Entlassung

kommenden Soldaten. Denn dadurch, daß die Arbeitsvermittlung in der Kaserne einen etwas militärischen Anstrich erhält, passiert es nur zu leicht, daß der „freie“ Arbeiter nicht mehr Herr seines Willens ist, vielmehr der Disciplin, nicht dem eigenen Triebe folgend sich verpflichtet glaubt, in die Meldelisten für ländliche Arbeit sich einzutragen.

Gewiß wird man auch in der Kaserne die Leute nicht direkt zwingen. Behüte! Das läßt schon der Duktus des Gesetzes nicht zu. Aber macht man es den Soldaten bemerkbar, daß man es oben gern sehe, wenn sich recht viele Leute zur ländlichen Arbeit meldeten, so dürfte es vielen Soldaten schwer werden, auf ihrer Abneigung gegen die Ueberfiedelung aufs Land bestehen zu bleiben.

Man denke sich einen Feldwebel oder Unteroffizier, der beim Appell recht nachdrücklich auf das Einschreiben in den Listen aufmerksam macht, und man wird die innere Notwendigkeit verstehen, mit der ein solch militärisch-agrarisch organisierter Kasernenachweis auf die künftigen Reservisten einwirken muß. Eine solche zwingende Einwirkung hebt aber für einen Teil der Reservisten die ihnen garantierte Freizügigkeit eine Zeit lang total auf und darum sind wir mit aller Entschiedenheit und grundsätzlich gegen diese Kasernenachweise, wie wir außerdem der unmaßgeblichen Meinung sind, daß die Heeresverwaltung nicht im Specialinteresse eines einzelnen Berufes Vermittlergeschäfte treibt, die man sonst Agenten und Maklern überläßt. Die Vermittlung als solche und die geschäftliche Parteinahme für einen bestimmten Berufskreis stehen der Militärverwaltung schlecht an; deshalb lasse sie schon ihre Hand von solchen Geschäften. Sie unterlasse solche Vermittlerthätigkeit umso mehr, als sie sich zweifellos gegen die Freizügigkeit der Arbeiter richtet und diese sich als die Geschädigten fühlen müssen. Die Militärverwaltung duldet, wie wir erst aus einem Erlaß allerjüngsten Datums wieder ersehen konnten, keine politischen Agitationen in den Kasernen. Gut. Eine Stufe unter der politischen Agitation steht aber die geschäftliche. Hüte sich daher die unparteiische Stellungnahme verpflichtete Militärverwaltung vor einer Thätigkeit, die ihr als eine geschäftliche Agitation in agrarischem Interesse, ausgedeutet werden würde.

Politische Ueberflucht.

Berlin, den 24. August.

Nichts!

Die Wandlauer der bürgerlichen Presse schleichen betrübt und gekränkt umher. Von der Kronratsstimmung ist gar nichts zu erfahren. Das fränkt und erbittert die Geschäftsleute der „zuverlässigen Information“, die Nachrichten der „herbortragenden Quellen“, die Begnadeten der „politischen Kreise“. Und in ihrem Jorn vermuten sie nun, das Ergebnis der Regierungskrisis sei: Das Fortwursteln. Die Guten! Also haben sie doch wieder etwas erwartet, sonst könnten sie jetzt nicht enttäuscht sein. Freilich, da immer das Gegenteil von dem einzutreffen pflegt, was die bürgerlich-liberale Presse prophezeit, so möchten wir jetzt fast an eine bevorstehende kleine Ueberraschung glauben. Wenn sich die Regierung in tiefster Schweigen hüllt, so schätzt sie damit ihre Bedeutung ganz richtig ein. Ob sie redet, ob sie schweigt, was geht das Volk das an! Das Volk hat nichts zu erwarten, nichts zu hoffen, es braucht also auch nicht neugierig und nicht enttäuscht zu sein. Die Pflicht vor der Öffentlichkeit bedeutet die angemessenste Selbstwertung des herrschenden Systems.

Der arme, arme Liberalismus aber baut seit einem Menschenalter Lustschloß auf Lustschloß. Kommt der Morgen, so zerrinnt allemal das schöne Traumgebild. So ward jetzt aus ihrem Kanal nichts, es ward aus der Verschmetterung der Junker nichts, es ward aus der ganzen Krisis nichts. Nichts als nichts — das ist das Schicksal der liberalen Entwürfe. —

Aus dem preussischen Landtag.

Im Abgeordnetenhaus kam heute der Antrag Kanitz, der die Erlaubnis zu Rentenguts-Gründungen von den Großgrundbesitzern abhängig machen will, nicht zur Erledigung. Die Konservativen, die wegen anderweitiger Verpflichtungen heute zum größten Teil nicht erscheinen konnten, fürchteten eine Ueberumpelung durch die Linke. Sie setzten es daher durch, daß der Antrag, mit Rücksicht auf die Abwesenheit des Antragstellers, von der Tagesordnung ganz abgesetzt wurde. Die angebrochene Sitzung wurde dann ganz von Petitionen ausgefüllt. Eine derselben, die Fahrverbilligung für die Beförderung von landwirtschaftlichen Arbeitern nach dem Westen verlangte, brachte allerhand Charakteristisches zu Tage. Der Graf v. Schwerin-Erdwit befristete diese Ermäßigungen, aber nur für ausländische Arbeiter! Sonst würden ja die ostelbischen Arbeiter aus dem Osten in böswilliger Verleumdung des ihnen dort gebotenen paradiesischen Looses nach dem Westen ziehen. Also er verlangt direkt, daß man Ausländern Vorzugspreise gewähren solle, damit durch ihre Anwesenheit die Lebenshaltung der deutschen Arbeiter herabgedrückt werden könne. Und diese Forderung wurde von der sog. Volksvertretung vollständig gleichmäßig aufgenommen, als ob es sich um die selbstverständliche Sache von der Welt handle. Nur der liberale Herr Goldschmidt wagte die Bemerkung, daß die Begünstigung ausländischer Arbeiter in jener Petition nicht verlangt sei! Im übrigen aber hatte er weiter nichts dazu zu sagen. Herr Diederich Sahm bewies sogar noch, daß dies systematische Hineinschleppen der ausländischen Konkurrenz sowie die Befestigung der deutschen Arbeiter an

die ostelbische Scholle aus großen nationalen Gesichtspunkten, im Interesse der siegreichen Ueberwindung des Slaventums durch das Germanentum geboten sei! Im preussischen Abgeordnetenhaus kann man eben alles wagen.

Das Herrenhaus ist da weit harmloser. Die alten Herren sind weniger böswillig als rebellig. Heute wurden diverse Justizgesetze für erledigt erklärt, nachdem die Berichterstatter endlose Referate gehalten hatten über alle möglichen Paragraphen, gegen die niemand etwas einzuwenden hatte. Besonders der Herr Kammergerichts-Präsident Dreunmann wollte keinen Paragraphen unbenutzt vorüber lassen. Schließlich wurde dem Freiherrn von Mantuffel, der offenbar bereits starke Lust hatte, zu dinnieren, die Sache zu bunt; nach einem beliebigen Paragraphen fiel er dem Berichterstatter in die Fügel und beantragte en bloc-Abnahme des Restes. Das hungrige Haus stimmte ihm bei.

Morgen ist der große Tag, an dem das Herrenhaus, nach hohem Muster, feststellen will, wo er bei uns die Macht hat: die Herren oder die Socialdemokraten. Die Kommission hat der Straßverfolgung des „Vorwärts“ bereits zugestimmt. Das Haus wird, nachdem es gegen vier kleinere Provinzialblätter bereits mutig vorgegangen ist, auch vor dem Centralorgan des Umsturzes nicht zurückschrecken. —

Ablenkungsgechtwäh.

Die „Kreuz-Zeitung“ scheint sich doch nicht allzu wohl in der Löwenhaut des rebellierenden Konstitutionalismus zu fühlen. Anders läßt sich die wirre Blanderei nicht verstehen, die wir nachstehend wiedergeben wollen:

Die Socialdemokratie verliert den Kampf gegen den Gesetzentwurf, betreffend den Schutz des gewerblichen Arbeitsverhältnisses, keinen Moment aus den Augen. Gerade der gegenwärtige Zeitpunkt scheint der socialdemokratischen Parteilassung sehr geeignet zu sein, gegen die „Judithausvorlage“ in bürgerlichen Kreisen zu agitieren, und so hat Lem auch am vorigen Sonntage eine Flugblattverteilung stattgefunden, bei der, wie der „Vorwärts“ mitteilt, 650 000 Stück an den Mann gebracht worden sind. „Auch widmet sich die socialdemokratische Presse gerade jetzt mit aufwallendem Eifer dem Geschäfte, den socialdemokratischen Terrorismus in das Reich der Fabel zu verweisen und in maßvoller Art die Koalitionsfreiheit der Arbeiter zu verfechten. Augenscheinlich gehen die leitenden „Genossen“ darauf aus, die jetzige „Konjunktur“ auszunutzen und der Linken ihren Kampf um das Regiment“ zu erleichtern, indem sie es vermeiden, die „unlängigen“ Bundesgenossen zu kompromittieren und die socialdemokratische Befehr als akut erscheinen zu lassen. Man behauptete in der Presse der Linken noch vor kurzer Zeit, daß durch die Vorlage des Arbeitswilligengesetzes der Diskussion über die „Berufsteuerfrage“ ein Ende gemacht und die Geschlossenheit der Socialdemokratie gekürzt worden sei. Die Thatsachen aber haben diese Behauptung widerlegt; gerade nachdem es sich herausgestellt hatte, daß im Lande die Stimmung für das „Judithausgesetz“ wesentlich günstiger sei als im Reichstage und noch immer günstiger werde, haben die socialdemokratischen Auseinandersetzungen über Taktik und Grundzüge einen starken Umfang und eine große Schärfe gezeigt.

Das hat sich aber sofort geändert, als der Höhepunkt der liberalen Kanalaktion erreicht war. Ohne daß, wie gesagt, die „Genossen“ das Arbeitswilligengesetz auch nur einen Moment aus den Augen lassen, bemühen sie sich jetzt, möglichst gemächlich zu erscheinen und stillen in dem die „blutige“ Diskussion gegen Bernheim. Diese Erscheinung tritt freilich ein, wenn die Socialdemokratie den Anbruch einer für sie günstigen „Aera“ erwartet; wir haben sie ganz besonders deutlich bei den Reichstagswahlen 1890, wo es sich um den Weiterbestand des Sozialistengesetzes handelte, wahrgenommen. Von jener Zeit datiert die „gemäßigte“ Taktik der Socialdemokratie, die Verschleierung ihrer Endziele — und das stete Streben ihrer Mandate und Anhängerzahl. Sowie die „Genossen“ aber gewacht werden, daß der Kampf gegen die Socialdemokratie in den Vordergrund geschoben wird, spannen sie alle Kräfte an, um den Abfall der unsicheren Anhänger durch Terrorismus zu verhindern.

Heute glaubt augenscheinlich die socialdemokratische Parteilassung, auf einen ihrer Sache günstigeren Wind rechnen zu können, die Spekulationen der Liberalen scheinen den „Genossen“ die Ueberzeugung beigebracht zu haben, daß wenigstens in der nächsten Zeit der Kampf gegen die Socialdemokratie nicht in erster Linie stehen werde. Hat doch das „Berliner Tageblatt“ bereits auf eine aus Demokratie, Liberalen und „Socialisten“ bestehende Kanalmehrheit hingewiesen und Herr Kaumann in seiner „Hilfe“ folgender „Kombination“ das Wort geredet: „Kaiser, Großindustrie, Liberalismus und Socialismus als Ueberwinder des konservativen Regiments.“ Ermit wird man derartige „Kombinationen“ am allerwenigsten in der Socialdemokratie nehmen; allein die leitenden „Genossen“ pflegen Zeitläufte, in denen Verwirrungen herrschen, wie sie in solchen Auslassungen deutlich zu Tage treten, nicht unbenutzt zu lassen und jede Störung der freiwilligen Mitarbeit der Linken zu vermeiden. Wenn sie aber damit rechnen, daß nunmehr der Kampf gegen die Socialdemokratie „verjumpten“ würde, so täuschen sie sich gewaltig; dieser Kampf bleibt nach wie vor die Hauptaufgabe der Politik.“

Diese Darlegung hat vier Vorzüge: sie ist konfus, dumm, unehelich und — feige.

Wenn die „Kreuz-Zeitung“ sich stellt, als ob sie glaubt, die Flugblattverteilung hänge mit der „Kanalaktion“ zusammen, so ruft sie damit ein Wunder zu Hilfe. Sie muß sich doch schon aus technischen Ueberlegungen darüber klar sein, daß die Verbreitung schon geplant und das Flugblatt zu einer Zeit geschrieben worden ist, als von der Junterrebellion noch keine Rede war. Wir haben also jedenfalls die günstige „Konjunktur“ vorausgesehen.

Um dieser selben Konjunktur willen sollen wir uns jetzt gemündigt stellen und die Varietédiskussionen in den Hintergrund schieben. Wir quittieren über die Anerkennung, daß wir Maß halten; die „Post“ freilich spricht von dem Flug-

Blatt als von „socialdemokratischem Geist“. Unter allen Umständen aber kann diese Mäßigung nicht durch die günstige Konjunktur veranlaßt sein; denn wir erwarten — zum Unterschied von den hoffenden Kanalliberalen — gar nichts und halten die Zunfterschaft für nicht im mindesten zerschmettert.

Die „Kreuz-Zeitung“ wird natürlich nur zu dem Zwecke konfus und dumm, um ihre Feindschaft mehrthlich zu verhehlen. Die Lapperei empfindet Unbehagen in ihrer jetzigen Kampfstellung und bietet deshalb das rote Gespenst auf, um den Groll der Regierung von sich abzulenken. Die Beschworungsformel, mit der sie das Gespenst citiert, ist natürlich so sinnlos wie alle derartigen Sprüchelein. —

Nach dem Blutbad in Graslitz.

— Wien, 23. August.

Die Ermordung von fünf wehrlosen Menschen — so und nicht anders muß man das in Graslitz angerichtete Blutbad bezeichnen — hat in ganz Oesterreich die tiefste Bewegung hervorgerufen. Wenn es auch anderswo noch nicht zu so schrecklichen Vorfällen gekommen ist wie es in Graslitz war: wo es keine lokale Ernte war, sondern nur eine Episode — wenn auch die erbitterteste — in einer allgemeinen Volksbewegung, das wagt selbst die Regierung nicht zu leugnen. Thatsächlich zeigen die Vorgänge in Oesterreich die vollständige Auflösung des Staates. Die Minister sitzen apathisch in ihren Bureau's; daß es in Oesterreich noch so etwas giebt, was man sonst als eine Regierung bezeichnet, entnimmt man nur dem Amtsblatt, das von Zeit zu Zeit eine neue Verfassungsverletzung dieser unseligen Regierung meldet. Die Schüsse von Graslitz sagen an, wie es heute in Oesterreich aussieht. In ganz Deutschland ist die Erbitterung über den dreifachen Versuch, ein mündiges Volk absolutistisch regieren zu wollen, ebenso tief wie allgemein. Daß angesichts der verzweifeltsten Stimmung an eine Behebung des Parlaments nicht zu denken ist, liegt auf der Hand. Die Stimmung ist derart, daß den Wählern, und zwar socialdemokratischen genau so wie den deutsch-nationalen, jedes Mittel von Opposition, Obstruktion, ja selbst physische Gewalt recht ist, wenn es nur geeignet erscheint, den unerträglichsten Zuständen ein Ende zu machen. Deshalb ist es so ziemlich sicher, daß der anfangs belächelte Gedanke, die Delegiertenwahlen zu verhindern, bis zum Zusammenritt des Reichstages immer festere Formen annehmen wird, und wenn die Regierung Thun bis dahin nicht abgetrieben ist, auch verwirklicht werden wird.

Straf Thun war vorige Woche in Jschl beim Kaiser, und wenn auch mit einer gewissen Abfälligkeit versichert wird, es habe sich bei dieser Audienz nur um die Berichterstattung über laufende Angelegenheiten gehandelt, so deutet schon die lange Dauer der Besprechung — sie währte fast vier Stunden — darauf, daß sich ziemlich ernste Dinge vorbereiten. Jweierlei kann geschehen: entweder die Regierung Thun fällt, bevor der Reichsrat einberufen wird, was bedeuten würde, daß man oben noch immer an die Lebensfähigkeit dieses Parlaments denkt und nach Mitteln suchen will, um den Reichsrat aktionsfähig zu gestalten; oder aber die Todesstunde dieses Parlaments hat endgültig geschlagen. Denn gelingt es, die Wahlen der Delegation zu verhindern, so bleibt der Regierung zum Leben nur der nackte Verfassungsbruch, nur die formelle Stützung der Verfassung. Wie die Dinge liegen, so spricht die größere Wahrscheinlichkeit dafür, daß man es zu einem Kampf im Parlament um die Delegationswahlen kommen lassen will. Daß aber der arme schon ganz aus den Fugen gebrachte Reichsrat diese neue Erschütterung nicht aushalten, sondern daran zu Grunde gehen wird, ist nur zu sehr sicher.

Die amtliche Darstellung über die Ursachen des Graslitzer Massakres — die auch nach Berlin telegraphiert wurde — erweist sich nach allen privaten Nachrichten als unverschämte Lüge. Daß ein Schuß gegen die Gendarmen gefallen wäre, ist ebenso erlogen, wie daß die Gendarmen aus Nothwehr gehandelt hätten. Im Gegentheil ist das Blutbad einzig und allein auf den streberischen Eifer eines nach Graslitz delegierten Kommissars namens Kott zurückzuführen, der offenbar nach oben demonstrieren wollte, wie gut er es treffen würde, die Erbitterung der Bevölkerung niederzuhalten. Am Sonntag fanden in Graslitz überhaupt keine Demonstrationen statt; es waren nur die Gassen so belebt, wie es in Landstädten am Sonntag abends immer der Fall zu sein pflegt. Da ließ der Kommissar provokatorisch einen Trupp von 16 Gendarmen aufmarschieren, um den Platz zu räumen. Die Gendarmen, meist Leuten, benahmen sich dabei äußerst brutal, was die Erregung natürlich nur steigerte. Es dauerte nicht lange und es strömten von allen Seiten eine Menge Menschen herbei. Die Erbitterung machte sich in Steinwürfen auf das Amtsgebäude Luft, worauf die Gendarmen mit Kolben und Bajonetten auf die Leute losgingen. Um 1/2 Uhr kamen ein paar hundert Arbeiter von einem Feste aus dem benachbarten Eger zurück und die Menschen schauten sich, als die Gendarmen wieder einmal einen Bajonettenangriff unternommen hätten. Da sprengen die Gendarmen zurück, im Eilschritte ging es in die Mitte des Ringplatzes und jetzt wurde auf 30 Schritte ein Schnellfeuer auf das Hotel, wo sich die Deutsch-nationalen befanden, und in die Gasse, wo die Arbeiter gedrängt worden waren, abgegeben, fünf Personen lagen schwer verwundet auf dem Straßenpflaster, eine große Zahl waren leicht verwundet. Alle sind von rückwärts angehosien. Der Arbeiter diese war soeben vom Bahnhof angekommen; er erhielt eine Schußwunde in den linken Oberarm und starb nach 1 1/2 Stunden. Er ist Vater von sechs Kindern. Jurdastbar war der Jammer seines Weibes. Mehrere Augen fielen gegen den ersten Stod des Hotels, zwei Augen drangen ein. Eine gerötete die Gasleitung, wodurch das größte Unglück hätte hervorgerufen werden können.

Am Montag lehrte sich die Wut der Bevölkerung gegen den Kommissar Kott, der die Gendarmen herbeigeholt hatte, dessen provokatorisches Vorgehen die Menge reizte und der an dem Blutvergießen unzweifelhaft die größere Schuld hat. In den Fabriken wurde nicht gearbeitet; wo sich die Gendarmen zeigten, wurden sie mit Steinen beworfen. Am Mittag sammelte sich fast die ganze Bevölkerung, etwa 8000 Menschen, vor dem Amtsgebäude an, furchtbar erregt und zu allem fähig. Ihre Forderungen waren: Kommissar Kott muß fort, die Verhafteten müssen freigelassen werden. Immer drohender wurde die Situation. Der Gewerbe-Ausschuß trat nun zu einer außerordentlichen Sitzung zusammen, an der auch die Abg. Hofer und Verkauf teilnahmen. Der mittlerweile aus Karlsbad angelangte Statthalterrat gab die Versicherung, daß Kott die Stadt sofort verlassen werde, und der Bürgermeister teilte das der Bevölkerung in einem Aufrufe mit, der von den Vertrauensmännern aller drei Parteien, der socialdemokratischen, nationalen und liberalen unterzeichnet war. Dadurch und den persönlichen Bemühungen der beiden Abgeordneten gelang es, die Bevölkerung zu beruhigen. Das mittlerweile eingetroffene Militär erhielt die Befehle, zwei Stunden auf dem Bahnhof zu warten, die zehn Verhafteten wurden freigelassen und allmählich lehrte die Menge zur Arbeit zurück. Heute nachmittags findet das Leichenbegängnis der Toten statt.

Wie inzwischen telegraphisch gemeldet wurde, hat gestern nachmittags in Graslitz das Leidenbegängnis der bei den Straßenkämpfen am Sonntag Gefallenen stattgefunden. Die Zahl der Teilnehmer an dem riesigen Leichenzuge betrug viele Tausende. Es fand nicht die geringste Störung statt. Auf dem Kirchhofe sprachen die Abgeordneten Hofer und Dr. Verkauf, beide in den schärfsten Worten gegen das herrschende System sich wendend. Zahllose Kränze wurden am Grabe der Gefallenen niedergelegt.

Erneut werden aus anderen österreichischen Gegenden Unruhen berichtet, so fanden gestern abend in Klagenfurt Kundgebungen statt, insbesondere vor dem fürstbischöflichen Palais. Eine Kompanie Landwehr rückte zur Unterstützung der Wache aus. Vor dem Rat-

hause sammelte sich eine Menge an, welche die Freilassung der Leute verlangte, die im Laufe der Kundgebungen verhaftet worden waren. Um Mitternacht war die Ruhe wieder hergestellt. —

Deutsches Reich.

Eine konfiscierte Goethe-Nummer.

Es wird fortkonfisciert. Diesmal ist es eine Goethe-Nummer, die des „Süddeutschen Postillon“ die wegen des „dingenden Verdachts“ der Majestätsbeleidigung am Donnerstag beschlagnahmt worden ist. — Nach der Konfiskation der Goethe-Nummer, die zumeist aus Goethe-Citaten besteht, wird die Beschlagnahme der Goethe'schen Werke selbst unausbleiblich folgen. Doch wird man diese Hauptaktion, wie wir hören, als feunige Jubilar-Ehrung bis zum 28. August aufschieben. —

Die Anweisung, den „Postillon“ der Polizei einzuberleiben, geht von der Münchener Staatsanwaltschaft aus und ist anscheinend in ganz Deutschland ausgeführt worden. Inkriminiert ist das Bild auf der letzten Seite.

Gegen die gänzlich unmotivierte Konfiskation des „Vorwärts“ haben wir Beschwere eingelegt, von der wir erwarten müssen, daß ihr sofort stattgegeben wird. Eine einzige schlichte Durchsicht der Notiz, die in jedem konservativen Blatte stehen könnte — sofern es den Abscheu aller anständigen Menschen gegen das Demunziantentum teilt — sollte die Behörde überzeugen, daß ein unverständlicher Mißgriff begangen worden ist.

In welcher Hast übrigens die große Aktion vorgenommen worden ist, geht aus dem einen Umstande zur Genüge hervor, daß die in diesem verantwortlichen Redacteur zugegangene Besichtigung der Beschlagnahme nicht einmal den gesetzlichen Vorschriften genügt, insofern, als die gesetzlich verlangte Angabe der inkriminierten Stelle fehlt. —

Ragout-Politik. Herr Raumann setzt seine Ragout-Kochkunst fort und dekoriert sich an seinem selbsterfundnen Rezept: Kaiser, Großindustrie, Liberalismus, Socialismus als Ueberwinder des konservativen Regiments. Die vorliegende Situation veranlaßt auch den republikanischen Socialisten, für den Kaiser als möglichem Kämpfer gegen die konservativen Interessen zu haben.

Herr Raumann ist gegen die vorige Woche schon vorläufiger geworden. Er spricht nur noch von möglichem Kämpfern. Auch scheint er seinen Satz vergessen machen zu wollen, daß es ganz gleichgültig sei, in welchen verfassungsmäßigen Formen der Kaiser das Volk groß und stark und glücklich mache. Aber die heillose Verwirrung ist geblieben.

Wir wünschen Herrn Raumann allen Erfolg mit seinem imperialistisch-absolutistisch-mitisch-verzerrten Gottesdienst. Er mag als Minister oder gar Reichskanzler für seine Gläubigkeit belohnt werden, und dann Michels Sammelpolitik weit übermühen. Aber wir Socialisten finden keinen Geschmack an diesem Ragout, dessen Folgen für Kopf und Magen der Finder bald verspüren wird. Der Junker wird niemals von oben, sondern nur von unten überwunden. Und damit, guten Appetit, Herr Raumann! Nühren Sie im Interesse der besseren Verdaulichkeit Ihr Gemüth mit recht tüchtig durcheinander. Daß Sie übrigens den „Vorwärts“-Ton nicht mehr vertragen können, finden wir verständlich. Sie sind schon an den Dösten gewöhnt. —

O, diese Zwangstimmungen! Die Schneider in Halberstadt haben als einziges Gewerbe dieser Stadt eine Zwangstimmung gebildet. Diese hat sich am Montag konstituiert. Bei der Wahl des Vorstandes wurde der socialdemokratische Vertrauensmann für Halberstadt, Genosse Schönfeld, mit 88 von 138 abgegebenen Stimmen zum Obermeister gewählt. Auch die übrigen Vorstandsmitglieder sind sämtlich Zwangstimmungen. —

Lebensklug und Politisch. Das Personal des Konsumvereins in Steintin hatte an den Vorstand das Ersuchen gerichtet, die Geschäftsläden des Vereins am vergangenen 1. Mai zu schließen. Der Vorstand, der aus den Socialdemokraten Herbert, Knappe, Böhmig und Müller besteht, soll dadurch den § 1 des Genossenschaftsgesetzes verletzt und Politisch geübt haben. Die vier Genossen wurden deshalb vor Gericht citirt. Obwohl die Angeklagten den einfachen Sachverhalt mit einfachen Worten darlegten, blieb der Amtsanwalt doch bei seiner politischen Auffassung und beantragte Geldstrafen gegen sie. Der Gerichtshof erkannte auf Freisprechung, allerdings mit einer immerhin befremdlichen Begründung. Es sei zwar der Verdacht vorhanden, daß die Schließung der Verkaufsstellen aus politischen Gründen erfolgt sei, es sei aber nicht bewiesen. Der Vorstand hätte die Schließung am 1. Mai aus dem Grunde eintreten lassen können, weil er sich sagte, daß an diesem Tage doch fast gar nichts gelaufen werde.

Wenn in einem Konsumverein, dessen Personal und Vorstand patriotisch gesinnt ist, das Personal die Schließung der Geschäfte am Sedantage wünschte und erlangte, wäre dann auch der Verdacht vorhanden, daß die Schließung aus politischen Gründen erfolgt sei?

Eine bequeme Methode, sich ihrer Verantwortlichkeit für die Sicherheit des reisenden Publikums ohne Kosten zu entledigen, hat sich die sächsische Staatsbahn-Verwaltung zurecht gemacht. Am schwarzen Brett des Hauptbahnhofes in Dresden ist folgende Bekanntmachung zu lesen:

„Wegen des gefährlichen Aussteigens auf den Haltepunkten Obergrund und Niedergund wird dem Fahrpersonal streng zur Pflicht gemacht, für die Sicherheit der Reisenden besonders zu sorgen. Zunächst ist darauf zu halten, daß Passagiere dahier in möglichst zusammenstehenden Wagen derart untergebracht werden, daß sie auf den genannten Haltepunkten den Person erhalten.“

Für die strikte Durchführung dieser Anordnung ist der Jäger verantwortlich.

Dresden-A., den 11. August 1899.

Personen-Hauptbahnhof.

Schmutzer, St. Mitt.

Auf dem betreffenden Haltepunkte sind nämlich die Perrons zu kurz und dem heutigen Verkehr nicht mehr gewachsen. Anstatt sie länger zu machen, wird das Fahrpersonal verantwortlich gemacht, was natürlich nichts löst. —

Wegen Majestätsbeleidigung ist in Stendal ein Fleischergehilfe Krugel zu einem Jahr Gefängnis verurteilt worden. Er hatte in einer Schöffengerichtssitzung, in der er wegen Betrugs verurteilt wurde, eine unpassende Aeußerung über den Kaiser, wie er sich entschuldigt, in der Erregung über die scharfe Verurteilung, gethan.

Ausland.

Zur Pestgefahr.

Die Pest breitet sich in Oporto weiter aus, jedoch ohne heftig auszubreiten. In der vorgestrigen Nacht kamen ein Todesfall und zwei Erkrankungen vor, gestern zwei Erkrankungsfälle. Demnächst kommt ein russischer Arzt nach Oporto, um bei der Bekämpfung der Pest mitzuwirken. Die kaufmännische Vereinigung in Oporto richtete an Professor Dr. Robert Koch das Ersuchen, zum Studium der Seuche nach dort zu kommen.

Einen instruktiven Bericht über die Lage in Oporto veröffentlicht die „Köln. Zig.“. Danach treffen die portugiesischen Behörden die widerwärtigsten Vorkehrungen. So haben sie unter anderem Vergnügungszüge verboten, lassen aber die betreffenden Reisenden ohne Anstand in gewöhnlichen Jagen nach Belieben wallfabriren. Ein großes Fest, gegenüber Oporto, auf dem linken Douro-Ufer wurde, wie alle Menschenansammlungen im allgemeinen, verboten; aber schließlich ebenso abgehalten, als ob es nicht verboten gewesen wäre. Die Spezialität dieses Festes ist die Wassermelone und der saure Landwein, sicher zwei vorzügliche Unterlagen für eine gründliche Unverdaulichkeit.

Die in Oporto sonst verkehrenden Dampfer, heißt es weiter, fahren zum größeren Theile vorbei und nehmen keine Anker vor und nach ihrem Hafen. Die Stadt ist in acht Gesundheitsbezirke eingeteilt und für jeden ein Arzt mit besonderen Vollmachten ernannt worden, der mit Polizei und Chorkoll die am schlimmsten dufenden Winkel bearbeitet; andererseits wieder sterben Leute unter verächtlichen Umständen und werden in gewöhnlicher Weise, ohne jede Vorsichtsmaßregel begraben, weil eben die Behörden den Kopf nicht oben haben, und doch haben sie seit dem 8. Juli, wo der erste Fall zu ihrer Kenntnis kam, Zeit genug gehabt, Vorbereitungen und Maßnahmen in umfassender Weise zu treffen, falls wie es geschehen, weitere Fälle eintreten sollten.

Von einigen Blättern war gemeldet worden, daß auch in Neapel und Palermo verdächtige Krankheitsfälle vorgekommen seien. Jetzt wird die Meldung von den italienischen Behörden demontiert. Die „Tribuna“ teilt mit, daß die Sanitätsbehörden auf das bestimmteste in Abrede stellen, daß irgend ein auch nur entfernt verdächtiger Fall in Italien vorgekommen sei.

Auch die „Agenzia Stefani“ bringt ein Dementi. Der Gesundheitszustand, heißt es darin, sei im ganzen Königreich ein vorzüglicher. Der Minister des Innern habe den Präfekten aufgetragen, den Urheber der falschen Nachricht zu ermitteln, um ihn nach dem Befehle zu bestrafen.

Dagegen kommen aus Bukarest sehr ernste Meldungen. Infolge amtlicher Mitteilungen vom Auftreten der Pest in Astrachan ist die Absperrung der rumänisch-russischen Grenze angeordnet worden. Nur in Galag, Jaleus, Iplani und Kadouy, wo strenge Ueberwachung stattfindet, ist der Uebertritt möglich. Reisende müssen sich durch seitens des rumänischen Konsulats visierte Pässe ausweisen, aus welchen ersichtlich ist, wo sie sich in den letzten zwanzig Tagen aufgehalten. Unmittelbar von Astrachan kommende Reisende werden an der Grenze zurückgewiesen. Das Gepäck wird gründlicher Desinfektion unterworfen. Längs der russischen Grenze wird ein starker Militärcordon aufgestellt, um widerrechtlichen Uebertritt zu verhindern. Alle Provenienzen aus den verseuchten Gegenden werden in Constantza zurückgewiesen und nach Sulina zurückgeschickt, wo sie einer durchgreifenden zehntägigen Quarantäne unterworfen werden. —

Oesterreich-Ungarn.

Abfassung der Socialdemokratie. Ein Parteigenosse aus Leipzig veranfaßte auf Einladung böhmischer Genossen in Böhmen einige wissenschaftliche Vorträge. In der Nähe von Karlsbad sollte er über Erziehungsfragen sprechen. Nachdem er von der Bezirkshauptmannschaft vergeblich zum Verzicht auf den Vortrag zu bestimmen versucht worden war, erhielt er folgendes Schreiben von dieser Behörde:

R. I. Bezirkshauptmannschaft.

Karlsbad, am 21. August 1899.

An Herrn Karl Wiefenthal, Schriftsteller aus Leipzig. Im Grunde des § 2 des Gesetzes vom 27. Juli 1871, N.-G.-Bl. Nr. 88, werden Sie aus allen im Reichsrate vertretenen Königreichen und Ländern für immer abgeschafft, weil Ihr Aufenthalt daselbst aus Rücksichten der öffentlichen Ordnung sich als unzulässig darstellt, und haben Sie sonach das obengenannte Gebiet zu verlassen.

Könnte nicht die österreichische Polizei den Versuch machen, durch solch einfaches Dekret die ganze Socialdemokratie „für immer abzuschaffen“? —

Belgien.

Socialistischer Kongreß. In der gestrigen Versammlung des Generalrats der Arbeiterpartei wurde beschlossen, einen allgemeinen Kongreß der Partei auf nächsten Montag nach Brüssel einzuberufen. Auf der Tagesordnung steht die Beratung der Mittel, die von der Regierung vorgehaltene Wahlreform zu verhindern. Unsere Genossen wollen rücksichtslos gegen die Annahme des vorgelagerten Proportionalwahlrechts-Entwurfs im Parlament vorgehen, wenn nicht zugleich das gleiche Stimmrecht anerkannt wird oder vorher eine Befragung des Landes stattfindet. Wie gemeldet wird, wollen einige Deputierte aus den Gebieten Charleroi und Mons den Generalsekretär vorschlagen, doch besteht im allgemeinen wenig Aussicht auf Annahme dieses Vorschlages. —

Serbien.

Attentatsprozess in Serbien. Aus Belgrad wird und gemeldet: In den Kreisen der obitalen Partei wird berichtet, es seien einigen Personen von russischer Seite Abschriften wichtiger Dokumente zugestellt worden, welche die von Milan dem Zaren Alexander III. gegenüber eingegangenen Verpflichtungen betreffen. Diese Schriftstücke sollten zu Beginn des Attentatsprozesses veröffentlicht werden, weshalb der Beginn der Verhandlungen immer wieder hinausgeschoben worden sei. Bis jetzt aber seien alle Bemühungen Milans und seiner Minister, die Ausführung dieser Drohung unmöglich zu machen, vergeblich gewesen.

Herr Milcewitsch, der bisherige Kabinettssekretär des Königs, wurde zum serbischen Gesandten in Bukarest ernannt. Sein Nachfolger als Kabinettssekretär wird der Professor an der Hochschule Beljovitsch. —

Rußland.

Auswanderung aus Finnland. Wie die „Nya Pressen“ und andere finnische Blätter berichten, erfolgt die Auswanderung der Finnländer in immer umfangreicherem Maße. Seit Februar haben bereits 8000 Einwohner ihre Heimat verlassen. Die von der finnlandischen Arbeiterchaft organisierte Vereinigung „Kalewa-Koll“ wird in kürzester Zeit mehrere Personen nach Australien entsenden, um daselbst geeignete Landstriche für die Auswanderer auszuwählen. Andere Kandidaten haben sich bereits nach Amerika begeben, um daselbst Umstände nach geeigneten Ortschaften zu halten, wohin der Strom der Ueberflüthler gelenkt werden könnte.

Afrika.

Zur Transvaalkrisis. Ueber den Inhalt der in London eingetroffenen Antwort der Transvaalregierung verlautet bis jetzt nichts Näheres. Nach einem Drahtbericht der „Post, Jig.“ aus London verlangte die Buren-Regierung als Gegenleistung für die neuen Zugeständnisse an die Britländer, daß England auf seine Souveränität über Transvaal verzichte. Chamberlain habe das Ansinnen als unzulässig zurückgewiesen. —

Partei-Nachrichten.

Eine Kreisversammlung für den ersten nassauischen Wahlkreis tagte am Sonntag in Heddenheim. Aus dem Bericht des Vertrauensmannes ging hervor, daß in der Zeit vom 1. September 1898 bis 31. Juli 1899 ein Ueberfluß von 988 W. erzielt wurde, so daß das Kreisvermögen auf 1027 W. angewachsen ist. Zur Frage der Gemeindevahlen wurde folgende Resolution angenommen:

„Die heutige neunte Parteikonferenz des 1. nassauischen Wahlkreises empfiehlt den Genossen, überall, wo es möglich ist, sich an den in diesem Jahre stattfindenden Stadtverordnetenwahlen, sowie an den in den nächsten Jahren stattfindenden Gemeinde-Erhaltwahlen zu beteiligen. Die Konferenz erucht die anwesenden Delegierten dringend, auch da, wo keine Aussicht auf Erfolg vorhanden ist, einen Versuch zu machen.“

Der Antrag, nur solche Kandidaten aufzustellen, die das socialdemokratische Programm anerkennen, fand merkwürdigerweise Widerspruch, wurde dann jedoch angenommen.

Die „Volksstimme“ in Frankfurt a. M. wird vom 1. Januar an eine wesentliche Erweiterung erfahren, die damit zusammenhängt, daß die dortigen Parteigenossen die Druckerei in eigenen Betrieb übernehmen werden.

Polizeiliches, Gerichtliches u. s. w.

— Wegen Beleidigung des Sekretärs des Gewerbe-Schiedsgerichts in Grimmschau wurde der Redacteur des „Teglarbeiters“, Genosse Bagener, am Dienstag von der Berlin-Strafammer des Landgerichts in Chemnitz zu einem Monat Gefängnis und den üblichen Nebenstrafen verurteilt.

In Rennes.

Die Donnerstags-Sitzung

wird um 6 Uhr 40 Min. eröffnet. Es wird eine Ankündigung des Notars, eines Freundes Sandherr's, verlesen, nach welcher letzterer ihm erzählt habe, die Brüder des Dreyfus hätten ihm 15 000 Frs. angeboten, damit die Affaire arrangiert werde.

Demange läßt eine Aufzeichnung Sandherr's verlesen, welche dieser nach seiner Unterredung mit den Brüdern des Dreyfus gemacht. Aus dieser geht hervor, daß letztere ihm erklärt hätten, sie seien bereit, ihr Vermögen zu opfern, um die Wahrheit ans Licht zu bringen. Der Verteidiger weist auf den Unterschied zwischen den beiden Versionen hin.

Hierauf wird **Vinolle** vernommen, welcher mit Dreyfus bei Bodson dimierte. Dieser erklärt, er halte Dreyfus für unfähig, ein Verräter zu sein. Er erinnere sich nicht, ob er bei Bodson, welcher Franzose ist, auswärtige Diplomaten getroffen habe.

Oberst Maurel, welcher in dem Kriegsgerichte von 1894 den Vorsitz führte, versichert, während der Verhandlungen sei keine Mitteilung den Mitgliedern des Gerichts zugekommen, welche die Affaire nur aus den Verhandlungen kannten. Die Zeigenaussage du Paty de Clam's habe mit seinem Berichte übereinstimmend, diejenige Henry's sei ein wenig übertrieben, aber ohne Haß und Leidenschaft gewesen. Dreyfus habe sich korrekt benommen. Das einzige Schriftstück, welches ihm, Maurel, im Laufe des Prozesses übergeben wurde, sei ihm nicht von Picquart, sondern von du Paty de Clam zugeföhrt worden, dem es an demselben Abend zurückgestellt wurde. (Anhaltende Bewegung.)

Auf eine Frage **Labori's** erwiderte Zeuge, er habe nur ein Stück des mitgetheilten Geheimbündels gesehen, die anderen habe er nicht gesehen, da seine Ueberzeugung bereits feststand. Die anderen Mitglieder des Kriegsgerichts seien in derselben Geistesverfassung gewesen.

Labori drückt sein Erstaunen darüber aus, daß der Zeuge sich seine christliche Ueberzeugung schon nach dem Lesen eines einzigen Stückes des Geheimbündels gebildet habe. (Anhaltende Bewegung.) Zeuge kann keine Erklärung darüber geben, bemerkt aber, er habe von diesem Stücke sprechen müssen, welches genügt habe, um ihn zu überzeugen.

Im weiteren Verlaufe ereignet sich ein ziemlich lebhafter Zwischenfall.

Der Regierungskommissar **Carrière** machte Labori darauf aufmerksam, daß er wohl Fragen stellen könnte, aber keine Schlussfolgerungen ziehen dürfe.

Labori antwortete, er läge Zurückhaltung, aber wenn Carrière ihm eine Rektion erteilen wolle, so acceptiere er dieselbe nicht.

Labori stellt zahlreiche Fragen an den **General Mercier**, der nicht immer antwortet. Aus den Antworten des Zeugen geht hervor, daß er keine formelle Ordre gegeben habe, den geheimen Dossier den Mitgliedern des Kriegsgerichts mitzutheilen, aber die erteilte moralische Ordre war ausreichend bestimmt. (Bewegung.) Im Augenblicke der Verhaftung Dreyfus' war das Vorderbureau das einzige Belastungsmaterial, im übrigen existierten nur Vermutungen.

Labori verlangt eine Unterredung wegen des Briefes, unterzeichnet von Henry, veröffentlicht in der „Libre Parole“, in dem der Name Dreyfus genannt wurde. Labori glaubt, daß alle Verantwortlichkeiten bei Henry und du Paty zu suchen seien.

Mercier im Kreuzverhör.

Labori fährt fort, verschiedene Fragen an Mercier zu richten. **Mercier** erklärt, vor der Verhaftung des Dreyfus habe er nicht den Einzelfragen nachgeforscht, da zunächst das Wichtigste war, den Verrätern ein Ende zu machen. Zeuge sagt ferner, Dreyfus habe sich in Bourges Mitteilungen über die pneumatische Dremse verschaffen können.

Labori bemerkt sich, das Gegenteil nachzuweisen.

Mercier fügt hinzu, gewisse Verdachtsgründe namentlich bezüglich des Geschosses Robin und des Melmitgeschosses seien im Jahre 1894 nicht gegen Dreyfus geltend gemacht worden, weil die Benutzung dieser Geheimnisse erst nach dem Prozeß entdeckt worden sei.

Dieses Zwiegespräch setzt sich in teils scharfer, teils milder Tonart fort.

Mercier sagt, er habe über die Geständnisse von Dreyfus gegenüber Hauptmann Lebrun-Renault kein Protokoll aufnehmen lassen, da eine Revision des Urteils ihm unmöglich erschienen sei. Er erklärt weiter, weder Esterhazy, noch dessen Prozeß vom Jahre 1899 zu kennen und beruft sich auf das Kriegsgericht, welches Esterhazy freigesprochen habe.

Im weiteren Verlaufe spricht **Mercier** dem Verteidiger **Labori** das Recht ab, seine Gedanken erforschen zu wollen. (Bewegung.)

Als Labori mit Bezug auf den Zeugen das Wort „Verhör“ gebraucht, protestiert Mercier gegen dieses Wort und ruft, indem er Labori scharf ansieht: „**Nach bin kein Angeklagter!**“

Labori erwidert ihm sodann, sich über seine Anspielungen bezüglich der 35 Millionen zu äußern, die von den Anhängern des Dreyfus herausgegeben worden seien. „Welchem Zwecke diene denn diese Summe?“ fragt Labori, worauf **General Mercier** erwidert: „Das könnte ich Sie fragen!“ (Bewegung.)

Der Zeuge legt dann weiter dar, man habe dem Kriegsgericht im Jahre 1894 das Vorderbureau und seine anderen Schriftstücke vorgelegt. Da sich auf dem Vorderbureau weder ein Datum, noch eine Unterschrift befand, habe man die Herkunft desselben verheimlichen können.

Wieder eine Fälschung.

Labori verlangt Auskunft über die Herstellung einer Fälschung im Jahre 1894.

Mercier, Goussé, Roget und **Lauth**, die nach einander das Wort nehmen, geben unklare Erklärungen ab.

Regierungskommissar **Carrière** erhebt Einspruch und sagt, man wolle den Glauben an eine neue Fälschung erwecken, welche als Vergleichsstück verwendet worden sei. **Lauth** versichert, das betreffende Schriftstück sei schon vor dem Prozeß vom Jahre 1894 vorhanden gewesen. **Goussé** erklärt, das Schriftstück habe sich im Besitz Sandherr's befunden und es sei dem Dossier als Vergleichsstück einverleibt worden.

Das vernichtete Dossier.

Die Verhandlung dreht sich dann um den Kommentar zu dem Geheimakten-Bündel, welchen Mercier im Jahre 1897 vernichtete.

Goussé teilt mit, er habe von Boisdeffre den Befehl erhalten, diesen Kommentar Mercier zuzustellen. Mercier erklärt dann, die Depesche Bonizzardi sei dem Kriegsgericht von 1894 nicht mitgeteilt worden, er habe Boisdeffre den Befehl erteilt, das betreffende Schriftstück in das Geheimaktenbündel zu legen.

Labori spricht sodann von der drei Seiten langen Note, in welcher die falsche Version von der Depesche vom 2. November aufgestellt und Dreyfus formell als der Verräter bezeichnet wird. Dieses Schriftstück wird verlesen.

Mercier, Labori und **Chamois** tauschen Bemerkungen aus. Letzterer erklärt, er sei es gewesen, der dieses Schriftstück dem General Mercier als ein Privatdokument mitgeteilt habe; er übernehme auch die Verantwortung für diese Mitteilung, die er selbst für einen Fehler halte.

Der Vorsitzende sagt, der Gerichtshof wird angeföhrt dieser Erklärung das besprochene Schriftstück außer Betracht lassen.

Das Geständnis-Märchen.

Dreyfus betruert, daß er in Bourges keine Zeit gehabt habe, sich mit Fragen zu beschäftigen, die seinem Dienstzweige fern lagen.

General Ribourg, welcher den Oberbefehl über die Garde républicaine im Jahre 1894 führte, erklärt, er habe die Aussagen Lebrun-Renault's über ein angebliches Geständnis des Dreyfus aus den Zeitungen kennen gelernt und habe ihm einen Verweis darüber erteilt, daß er ihm nicht Rechenschaft abgelegt habe. Lebrun-Renault sei unfähig, jemandem zu schaden.

Dreyfus erklärt demgegenüber, Lebrun-Renault habe ihm, als er in das Gefängnis de la Santé kam, die Hand gedrückt. Dies stehe im Widerspruch zu den von Lebrun-Renault abgegebenen Erklärungen. Man möge bestimmte Beweise vorbringen und nicht nur von Ueberzeugungen sprechen. Er kommt auf seine Unschuldsbeteuerung du Paty de Clam gegenüber zurück und behauptet, daß General Mercier die von du Paty de Clam begangenen Untersuchungen nicht habe fortsetzen lassen; er, Dreyfus, hätte dann die Zeugen von Geständnissen gerufen können, welche heute eine so große Ausdehnung angenommen. (Bewegung.)

Nach der Aussage des Majors **Cursé**, welche unglücklich für Esterhazy lautete, werden der Kastellan im Kriegsministerium und ein gewisser **Dapiang**, welcher ihn vertrat, vernommen. Dieselben behaupten, sie hätten Leblois im April 1898 zu Picquart kommen sehen.

Ueber Esterhazy.

Der Verteidiger **Labori** macht darauf aufmerksam, daß die Zeugen nicht behaupten, daß die Besuche im September oder Oktober 1898 stattgefunden hätten.

Hierauf wird **Jules Roche** vernommen. Der Zeuge erklärt, er habe Schritte unternommen, um Esterhazy in das Ministerium zu bringen, habe aber davon abgesehen, auf die Bemerkungen des Kriegsministers Villot, welcher ihm zu verstehen gab, daß Privatgründe, Gründe des gemeinen Rechts und andere entscheidende Gründe ihm sein Verhalten vorschrieben. (Bewegung.) Er erinnere sich der Worte Villot's nicht, aber er habe infolge derselben die moralische Pflicht geföhlt, sich nicht mehr mit Esterhazy zu beschäftigen.

Specialkommissar Debernues berichtet sodann über die Ueberwachung Esterhazy's, mit der er durch Picquart beauftragt worden war. Esterhazy wurde von ihm mehrere Male beobachtet, wie er ostentativ die deutsche Wochenschrift betrat.

Labori will an **Roget** mehrere Fragen richten in Betreff Esterhazy's, **Roget** bemerkt jedoch, er habe doch Labori nicht zu sagen, was er denke. (Weiterleit.)

Oberst Fleur sagt aus, **Oberst Cordier**, der Unterchef im Nachrichtenbureau im Jahre 1894 war, habe ihm gesagt, er zweifle an der Schuld des Dreyfus; **Cordier** habe ferner erklärt, die Dienstentlassung Sandherr's und seiner eigenen wären der Anfang der Sache der Juden. Später, so fügt **Oberst Fleur** hinzu, habe **Cordier** in seinen Aussagen ganz andere Ansichten vorgebracht. **Fleur** berichtet sodann über zahlreiche Gespräche mit anderen, in denen ihm unglückliches über Dreyfus gesagt worden sei.

Dreyfus bezeichnet letztere Mitteilungen als Lügen und verlangt eine Unterredung darüber.

Oberst Cordier erklärt, er könne nicht über die „Affaire“ sprechen, da er nicht von der Wahrung des Amtsgeheimnisses entbunden sei.

Der Präsident erwidert, er werde später vernommen werden.

Der Deputierte **Grandmaison** erzählt von einer Unterredung, welche er mit einem Engländer **Carlos Blaker** hatte. Dieser sagte, er wisse bestimmt, daß Dreyfus unschuldig sei, weil er einen Brief Schwarzkopps gesehen habe, in welchem dieser die Unschuld des Genannten bezeugte. **Blaker** habe gewünscht, daß **Grandmaison** verschiedene Schriftstücke veröffentliche, aber ohne irgend ein Zeichen der Ehrlichkeit derselben. **Grandmaison** äußerte seine Verwunderung darüber, daß man sich im Auslande mit dem beschäftige, was in Frankreich vorgeht; der Zeuge behauptet, daß die Verteidiger des Dreyfus sich auf die Hilfe des Auslandes stützen.

Labori bittet den Zeugen, sich deutlicher auszudrücken.

Grandmaison fährt die Erklärung des Staatssekretärs v. **Willow** an.

Zeuge de Muller.

Mérian de Muller berichtet über seinen Besuch in dem Schlosse zu Potsdam. In dem Schlafzimmer des Kaisers habe er zu einem Tischchen das Blatt „Libre Parole“ bemerkt; auf demselben seien mit Bleistift in deutscher Sprache die Worte vermerkt gewesen: „Dreyfus ist geföhrt.“ Hinsichtlich des deutschen Ausdrucks bezüglich der Bestrafung von Dreyfus erklärt der Zeuge, er könne nicht versichern, daß er den deutschen Ausdruck richtig gelesen oder verstanden habe.

Savigneau, ehemals Ordmananzoffizier Picquart's, erklärt, dieser habe im Mai und Juni 1897 an Scheurer-Kestner geschrieben. **Labori** bemerkt, Scheurer-Kestner stehe in Abrede, zu dieser Zeit Briefe erhalten zu haben.

Die Sitzung wurde sodann ohne Zwischenfall aufgehoben.

Ueber die

Dienstags-Sitzung.

in welcher **Labori** zum erstenmal wieder erschien, wird uns aus Rennes untern 22. August geschrieben:

Heute morgen wimmelt es im Hofe des Lycées von Menschen. Möglichst entzieht in dieser Menge, die sich in lebhaften Gruppen drängt und stößt, eine Stimmung, die uns nach dem Eingangsthor zieht. **Labori** trifft ein. Man erblickt in der Vorkasse seine hohe Gestalt. Ein wenig bleich und ein wenig mühsam gehend schreitet er vorwärts, begleitet von seiner jungen Frau, und aller Hände strecken sich ihm entgegen.

Es ist eine Explosion von Bewunderung und Sympathie, als der hervorragende Verteidiger Dreyfus' zu diesen Verhandlungen zurückkehrt, von denen ihn die Kugel eines Mörders für einige Tage entfernt hatte. An diesem Empfangen konnte er erkennen, mit welcher Ungeduld die Freunde der Gerechtigkeit ihn herbeigesehnt hatten und wie großes Vertrauen sie in seinen Mut und seine Thatkraft setzten.

Das Publikum im Saale drängt sich, bereits matt geworden durch das schweißige Warten auf den Vorkämpfer der Gerechtigkeit und Wahrheit. Bald tritt er ein, und während die Hände derer, in deren Nähe er vorüberfährt, sich nach ihm hinziehen, bricht im Saale ein tosender Beifall aus, der fünf Minuten lang sich stets wiederholt, und die Rufe: Hoch **Labori!** bringen von allen Seiten zugleich hervor.

Die Generale, die vollzählig sich auf dem für die Zeugen reservierten Plage befinden, thun sich den Zwang an, **Labori** ebenfalls zu begrüßen und ihm ihre Glückwünsche zu seiner glänzenden Genesung darzubringen.

Uebrigens giebt sich niemand einer Täuschung über diese größte Heuchelei des Generalstabes hin. Jedermann weiß, wie sehr die Generale den jungen Anwalt fürchten und wie sehnlichst sie gewünscht haben, er möge diesen Verhandlungen fern bleiben müssen, wo er die Verbrechen enthüllen wird, deren sie sich und ihre verbrecherischen Seelen schuldig gemacht haben.

Als **Labori** sich auf den Sessel setzt, den man in Anbetracht seines leidenden Zustandes auf seinen Platz gestellt hat, als man die Entschlossenheit sieht, die aus seinem Antlitz hervorbricht, hat man unwillkürlich die Empfindung, daß das ganze Aussehen der Verhandlungen sich ändern wird, und daß die Frechheit und die Annahmung der Vertreter des Generalstabes vor dem glänzenden Verteidiger Dreyfus' nicht Stand halten werden.

Und in der That, wir sollen der vielleicht interessantesten Sitzung beiwohnen, die wir seit Beginn des Prozesses gehabt haben. Belastungszeugen folgen auf einander, und doch giebt bei ihrem Abgange jedermann zu, daß für die Sache Dreyfus' mehr geschehen ist, als an allen vorhergehenden Sitzungstagen zusammen.

Das Kriegsgericht tritt in die Sitzung ein. Nachdem durch die im Innern postierten Soldaten den Richtern die pflichtmäßigen Ehrenbezeugungen erwiesen sind, liest **Oberst Jouaust**, der am Tage des Attentats laum ein Wort des Tadels gegen das Verbrechen gefunden hatte, deren Opfer **Labori** war, endlich eine Rede ab und wendet sich gegen den Wortführer, der dem Verteidiger von Dreyfus beinahe das Leben gelöst hätte.

Labori antwortet schwungvoll und spricht von seinem vollen Glauben, der ihn in dem Kampfe, den er seit zwei Jahren führt, aufrecht erhält, und hebt seine Ueberzeugung hervor, daß schließlich die Gerechtigkeit lebend von diesem Tribunal von Soldaten hinweggehen wird, vor dem er bescheiden die Sache der Wahrheit führen wird.

Die Zeugen kommen.

Die Liste der siebenundzwanzig Belastungsbeamten, die im Jahre 1894 ausgesagt haben, wird uns weiter vor uns ab.

Der erste, der erscheint, ist ein Mann mit Käselhäuten vom Range eines Kommandanten, der sich **Kollin** nennt. Er will uns Aufklärung über die Rolle des Generalstabes in der Affaire **Lajoux** geben, von der ich bereits sprach.

Lajoux hatte sich der Spionage in Deutschland und zuweilen in Italien gewidmet und hatte sich mit dem Spion **Cuers** beprochen; der ihm Enthüllungen in Bezug auf Esterhazy, den er als Verräter denunziert, gemacht hatte. Diese Enthüllungen hatten zu der Zusammenkunft in Basel geführt, wo Henry, wie ich gestern schrieb, und der Kommandant **Lauth** sich alle Mühe gaben, **Cuers** am Sprechen zu verhindern.

Wie zu dieser Affaire war **Lajoux** als einer der besten Agenten des Kriegsministeriums betrachtet worden, wo man ihm auch ein ansehnliches Monatsgehalt zahlte. Aber von dem Tage an, wo er entdeckt hatte, daß der Kommandant Esterhazy ein Verräter war, erachtete ihn der Oberst Henry, der Mitschuldige Esterhazy's, für sich gefährlich und wollte sich seiner entledigen, um nicht selbst bloßgestellt zu werden.

Lajoux wurde aus dem Nachrichtenbureau entlassen, dem Glend überliefert, und als er darauf bestand, als Belohnung für seine Dienste irgend eine Stelle zu erhalten, gelang es dem Generalstab, ihn in ein — Irrenhaus, in Sainte-Anne, zu sperren.

Dies sieht man, was für ein nobles und vielseitiges Handwerk die Offiziere des Kriegsministeriums treiben. Man hat sie als Häkcher gesehen, um Dreyfus, dessen Schuld bestritten wurde, zu verderben; man sah sie als Mörder, als sie, um einen Zeugen ihrer Verbrechen verschwinden zu lassen, beschloßen hatten, **Demercier-Picard** als ihren Mitarbeiter anzunehmen; jetzt sieht man, daß sie, um sich vor einem Agenten zu bewahren, dessen Enthüllungen sie benehmigen, daß sie diesen Agenten als **Bahusinnigen** einsperren lassen. Und der Unglückliche verdankte seine Rettung nur dem Dazwischentreten der Anstaltsärzte, welche diesen Skandal nicht dulden wollten.

Da aber **Lajoux** um jeden Preis verschwinden mußte, und da er sich vorläufig nach Antwerpen und dann nach Genf geflüchtet hatte, so schickten die Offiziere des Kriegsministeriums ihn, während sie ihn überall für einen Schurken erklärten, durch Vermittelung eines Offiziers Geld, um ihn zur Abreise nach Amerika zu veranlassen, und sie überwachten seine Einschiffung.

Wie dies erführen wir in der heutigen Sitzung durch das Eingreifen **Labori's**.

Die Zeugen belasteten diesen armen **Lajoux** mit allen möglichen Verbrechen; um nichts in der Welt wollten sie Beziehungen zu diesem arnischen Individuum gehabt haben. Und nachdem sie ganz nach ihrem Belieben in dieser Gedankenfolge ausgeföhrt hatten, fragte der Verteidiger des Dreyfus den Kommandanten **Kollin**: „Wie kommt es denn, daß **Lajoux** ein Schurke ist und Ihnen niemals einen Dienst geleistet hat, wie kommt es denn, daß Sie ihm heute zweihundert Francs monatlich geben?“

Der Zeuge **Kollin**, der im Ministerium die Stelle Henry's einnimmt, und der mir ganz so ansieht, als könnte er ihn bis auf die Fälschung, diese eingeschlossen, erzeigen, that wohl daran, hierauf nicht zu antworten.

Aber die öffentliche Meinung wird ihren Schluß daraus ziehen. Der Generalstab giebt **Lajoux** 200 Fr. monatlich, um sein Still-schweigen über Esterhazy zu erkaufen!

Dann kommt die Fälschung **Schneiders** wieder aufs Tapet. **Labori** fragt den Kommandanten **Kollin**, ob er die Verantwortlichkeit für den Bericht **Schneiders** übernimmt, der durch den General **Mercier** in die Verhandlungen gezogen ist. **Unser Kollin** deckt sich und will für sich keinerlei Verantwortung übernehmen. **Labori** fragt nun den General **Mercier**, wer ihm die Abschrift dieser Fälschung geliefert hat. Und **Mercier** will nicht antworten. Aber der Verteidiger besteht darauf, und die Frage erweiternd ruft er aus:

„Das Schriftstück ist von 1897. Der General **Mercier** war damals nicht mehr Kriegsminister. Mit welchem Recht hat er eine Abschrift dieses Schriftstückes? Mit welchem Recht besitzt er das geheime Dossier?“

Die Verbreitung geheimer Schriftstücke fällt unter das Spionagegesetz von 1886, und der General **Mercier** steht unter diesem Gesetz!

Und **Labori** fügt hinzu, daß er noch andere Fragen, die ihn in Verlegenheit setzen werden, an den General **Mercier** zu richten habe, und wenn dieser nicht antworten will, so wird er seine Wehrlosigkeit nach der Wehrlosigkeit des Zeugen richten.

Von diesem Augenblicke an haben wir den Angeklagten **Mercier**, und ich glaube, daß schlimme Tage für ihn anbrechen.

Der Oberstleutnant **Bertin-Mourou** ist ein anderer Zeuge von 1894 und er giebt in seiner Aussage **Labori** Veranlassung zu einer wichtigen Feststellung.

Der Oberstleutnant **Bertin** ist der Typus des vollkommenen stumpfen Soldaten. Er giebt sein Zeugnis mit lauter Kommandostimme ab, wie wenn er eine Uebung befehligt. Er scheint zwischen unbedeutenden Thatsachen und solchen von Wichtigkeit nicht unterscheiden zu können. Er hält sich bei lächerlichen Einzelheiten auf und springt ohne Aufenthalt über die bedeutungsvolle Thatsache fort.

Nachdem er seine Aussage von 1894 wiederholt hat, erzählt er seine Begegnungen mit **Scheurer-Kestner** damals, als dieser anfing, Beweise für die Unschuld Dreyfus zu suchen.

Dann fragt ihn **Labori**, ob er sich erinnere, mit ihm vierzehn Tage nach der Degradation des Dreyfus bei einem gemeinsamen Bekannten in Paris gespeist zu haben. Der Zeuge erinnert sich an die Thatsache. „Erinnern Sie sich nicht auch“, fragt **Labori** weiter, einer Unterredung, die wir am Schluß der Tafel hatten, und worin ich Ihnen meine Zweifel an die Schuld des Dreyfus ausdrückte. Zweifel, die ich auf die Versicherung des **Demange** gründete, der mir versichert hatte, der Hauptmann Dreyfus sei sicherlich unschuldig? Erinnern Sie sich an die Antwort, die Sie mir gaben? — Oh! **Demange!** sagten Sie zu mir, ich habe ja gar kein Vertrauen zu ihm, er ist der Advokat Deutschlands. Er ist auch früher schon zum Official-Verteidiger eines anderen Spions gewählt worden.“

Der Oberstleutnant **Bertin-Mourou** erinnerte sich an das Gespräch und Meister **Labori** sagte zu ihm: „Von dieser Stunde an war ich von der Unschuld des Verurteilten überzeugt. Welche Sicherheit besteht denn, da Männer, wie Sie, sich auf ebenso elende Gründe, auf ebenso wenig ernst zu nehmendes Geklätsch stützen?“

Und wieviel muß der Verstand dieser Leute stark geschwunden oder zum mindesten ganz einzig sein, daß sie es wagen, Ihre Ueberzeugungen mit solchen Aberglauben zu begründen.

Doch gehen wir weiter.

Da ist eine andere Aussage, welche die Aufmerksamkeit auf sich zieht. Es ist die des Oberstleutnants **Jeannel**. Dieser war in der Untersuchung von 1894 verhöört worden, wo er erklärte, daß Dreyfus ihn im Juli um die Schießvorschriften gebeten hätte. Damals erforderten es die Bedürfnisse des Generalstabes, das Vorderbureau mit dem Datum des April einreichen zu lassen. Trotz des Drängens Dreyfus' ließ man es den Oberstleutnant **Jeannel** nicht vergleichen; denn sonst wäre er ja ein Entlastungszeuge geworden. Da das Vorderbureau vom April war und in ihm die Sendung der Vorschrift über die Schießvorschriften angekündigt war, so hätte man nicht verstanden, wozu Dreyfus im Juli um die Schießvorschriften bitten sollte.

Aber die Verhältnisse sind jetzt nicht mehr die nämlichen. Die Bedürfnisse des Generalstabes haben sich geändert: Das Vorderbureau ist im Monat August angekommen, sagt man jetzt. Da Dreyfus um die Schießvorschriften im Juli gebeten haben würde, so ist der Oberstleutnant **Jeannel** von der Aufgabe als Belastungszeuge geladen. Meister **Labori** hat diesen skandalösen Vorgang der Anlage enthüllt.

Was Dreyfus anlangt, so erklärte er, daß er thatsächlich um diese Zeit, da er mit einer vergleichenden Arbeit über die deutsche und die französische Artillerie beschäftigt war, den Kommandanten **Jeannel** um die deutschen Schießvorschriften gebeten habe. Der Zeuge giebt zu, zu jener Zeit die beiden Schießvorschriften in Händen

gehört zu haben; schließlich vertwert er sich und weiß nicht mehr recht, welche er Dreifus übergeben hat.

Die andern Zeugen verdienen nicht, daß man sich mit ihnen aufhält.

Sie sind auf den Zeugenstand gekommen, wie sie zur Uebung kommen, auf den Befehl der Generale, und wie die gestrigen Zeugen versuchten sie, ihre Aussagen noch belastender als im Jahre 1894 zu gestalten.

Aber sie haben uns ihre geistige Verfassung und ihre Moralität enthüllt. Das Gewäsch, das sie über die geringsten Handlungen und Mienen eines ihrer früheren Kameraden vorgebracht haben, hat sie uns als Gebärdenpäpser und Spioniermacher gezeigt, worin sie zu brillieren scheinen und worin sie uns arme Zivilisten weit hinter sich lassen.

Je mehr sie sich in ihrer Feigheit und niedrigen Gesinnung enttrollen werden, desto mehr wird das endlich wieder gesund und ehrlich gewordene Volk dahin streben, sich ihrer zu entledigen.

Einen neuen Beitrag für die Unschuld von Dreifus liefert der „Figaro“. Er veröffentlicht einen Brief des verstorbenen früheren italienischen Botschafters Reymann an die Marquise Arconetti-Visconti, Tochter des früheren Senators des Seine-Departements Alphonse Bahrat. In diesem Brief, den Reymann kurz vor seinem Tode geschrieben hat, heißt es: Ich fühle den Tod kommen, aber ich fürchte ihn nicht, denn ich leide sehr. Ich bedauere nur, sterben zu müssen, bevor ich die Unschuld des unglücklichen Dreifus festgestellt sehe.

Von der erregten

Stimmung in Frankreich legt das Gerücht Zeugnis ab, Präsident Loubet sei in Rambouillet ermordet worden. Es war ein leeres Gerücht.

Gewerkschaftliches.

Berlin und Umgegend.

Ein Muster-Arbeitsvertrag, der dem Unternehmer den Profit sichert und den Arbeiter alle möglichen und unmöglichen Verpflichtungen auferlegt, ist den Pügern vom Arbeitgeberbund für das Maurer- und Zimmergewerbe zugestellt worden. In diesem Vertrage, der für das Pügergewerbe allgemein zur Einführung gelangen soll, heißt es unter anderm: In den vereinbarten Preisen ist das Aufstellen und Befestigen der erforderlichen Rüstungen, für deren Güte und Haltbarkeit der die Arbeit annehmende Püger allein verantwortlich ist, mit enthalten; desgleichen das Heranschaffen sämtlicher Materialien und alle irgendwie erforderlichen Reparaturen, welche zur vollständigen Herstellung der Pügarbeiten notwendig sind. Nachforderungen jeder Art sind vollständig ausgeschlossen. Die Arbeiter müssen spätestens drei Tage nach erfolgter schriftlicher Aufforderung begommen werden und sind ohne Unterbrechung bei neun Stunden täglicher Arbeitszeit (die Püger haben jetzt eine 8 1/2 stündige Arbeitszeit) mit ausreichenden Arbeitskräften, welche auf Verlangen des Maurermeisters bezug genommen werden können, bis zu dem festgesetzten Termin zu arbeiten. Die Arbeiter müssen in sauberster Weise nach den Regeln der Baukunst, genau nach Zeichnung und Schablonen resp. Anweisung hergestellt werden; nicht entsprechende Arbeiten sind sofort zu entfernen und wie angegeben nochmals herzustellen.

Teilzahlungen auf bereits gefertigte Arbeiten sollen am Schluß einer jeden Woche auf Antrag des Pügers, der die Arbeit übernommen hat, oder seinem von ihm bezeichneter Stellvertreter gegen Quittung geleistet werden, und zwar neun Zehntel der Freitagabend ausgeführten Arbeit. Das letzte Zehntel bleibt als Kaution stehen.

Der Püger hat ganz allein für die Bezahlung der von ihm für die Pügarbeiten angenommenen Püger und Arbeiter Sorge zu tragen und erklärt ausdrücklich, daß er außer dem bedingten Recordpreis keinerlei Ansprüche, die von ihm angenommenen Püger und Arbeiter aber überhaupt keine Ansprüche an den Maurermeister haben.

Bezug Feststellung der Arbeiten sind dieselben nach vollständiger Beendigung gemeinschaftlich aufzunehmen; eine Aufstellung hierüber hat der Püger in Form einer Rechnung seinem Auftraggeber zu überreichen und soll derselbe nach Prüfung der Rechnung, spätestens aber acht Tage nach Zustellung der Rechnung, den Rest seines Guthabens erhalten.

Bezug Erfüllung des Krankenversicherungs-Gesetzes § 53 und des Invalidengesetzes § 108, welche Verpflichtung der Maurermeister dem Püger abnimmt, ist jeder von letzterem zu vorgenannten Pügarbeiten angestellte Püger oder Arbeiter verpflichtet, vor Beginn seiner Arbeit seine Invaliditätskarte und sein Krankenbuch dem leitenden Polier des Baues zu übergeben, und ist Pücher und Karte nach Beendigung der Arbeit, oder falls einer der Krute dieselbe früher verliert, bei dem Maurermeister im Bureau während der Geschäftsstunden in Empfang zu nehmen.

Der die Arbeit übernehmende Püger verpflichtet sich, nur tüchtige und ordentliche Leute, welche den Anordnungen des Maurermeisters oder seines Stellvertreters Folge zu leisten haben und die Arbeitsordnung des Baues strikte inne halten, zu beschäftigen, im anderen Falle aber, oder auf Verlangen des Maurermeisters dieselben sofort zu entfernen. Kommt der Püger dieser Verpflichtung nicht unbedingt und sofort nach, so ist der Maurermeister zur Kündigung des geschlossenen Vertrages ohne Einhaltung einer Kündigungsfrist berechtigt; in diesem Falle werden die begonnenen Arbeiten anderweit auf Kosten des Pügers zu Ende geführt; der letztere hat also nur die vertragmäßige Vergütung für die von ihm ausgeführten Arbeiten zu beanspruchen, muß sich aber hiervon die etwaigen Mehrkosten, welche durch die anderweitige Ausführung der lebenden Arbeiten entstehen, kürzen lassen. Für jeden entlassenen Püger muß möglichst sofort ein neuer Püger eingestellt werden.

Werden die übertragenen Arbeiten nicht ordnungsmäßig fortgesetzt, sondern durch Aussetzen und Feiern am Montag oder an einem anderen Tage verschleppt, so wird dies als Vertragsbruch angesehen, welcher dem Maurermeister die Befugnis zur sofortigen Kündigung des Vertrages ohne Einhaltung einer Kündigungsfrist verleiht; in diesem Falle hat der betreffende Püger nur die vertragmäßige Vergütung für die von ihm ausgeführten Arbeiten zu beanspruchen, jedoch verfallt die einbehaltene Kaution als Vertragsstrafe zu Gunsten des Maurermeisters bezug. Vongeschäfts.

Dem Vertrag ist ein Revers beigegeben, nach welchem die von dem Pügarunternehmer angestellten Püger und Träger erklären sollen, daß sie nur den Pügarunternehmer nicht aber den Maurermeister oder das Vaugeschäft als Unternehmer anerkennen und nur gegen diese aus dem Arbeitsverhältnis entstehende Ansprüche geltend zu machen befugt sind.

Die Püger erklären in einer stark besuchten Wandputzerversammlung, diesen Vertrag unter keinen Umständen anzuerkennen und gegen die Einführung desselben energisch vorzugehen. Ueber die weiter zu treffenden Maßnahmen wird die in den nächsten Tagen einuberberufende öffentliche Pügarversammlung endgültig beschließen.

Zur Lohnbewegung der Bausticker. Am Donnerstag fand eine Sitzung der Meister- und Gesellen-Kommission statt, in welcher die Forderungen der Arbeiter mehrerer Werkstellen einer Prüfung unterzogen wurden. Es gelang den Bemühungen dieser Kommission, eine Einigung in drei Werkstellen herbeizuführen. Ferner wurde im Laufe des gestrigen Tages die Arbeit in vier Werkstellen, nachdem dort die Bewilligung erfolgt war, aufgenommen. Es sind noch ausständig 197 Kollegen in 13 Werkstellen. — In Friedrichshagen haben die Arbeiter der Werkstellen Seelig und Magdeburg ihre Forderungen bewilligt erhalten.

Achtung, Rabbitspinner! Bei der Firma Pöllner u. Co. haben Dienstag, den 22. August, sämtliche Spinner die Arbeit wegen Lohnminderungen niedergelegt. Zugang ist streng fernzuhalten.

Die Lohnkommission der Bauarbeiter.

Achtung, Lederarbeiter (Voriceniller)! Der Streik in der Lederwarenfabrik von Sommer, Reichenbergstr. 181, dauert unverändert fort. Zugang ist streng fernzuhalten! Der Vertrauensmann.

Deutsches Reich.

Die Fischer in Leipzig sind in eine Lohnbewegung eingetreten. In einer Versammlung am Dienstag beschloffen sie in gemeinsamer Abstimmung gegen eine kleine Minderheit, Freitagabend die Arbeit einzustellen, falls bis dahin die an die Unternehmer gestellten Forderungen nicht bewilligt sind. Nach einem von den Unternehmern verfassten Circular sind diese zunächst nicht gewillt, die Forderungen zu bewilligen, so daß es zum Streik kommen wird. Es kommen etwa 1000 Arbeiter in Frage.

Der Streik der Lederarbeiter in Wülfter dauert unverändert fort. Alle Mittel der Unternehmer, Arbeitswillige zu finden, scheiterten an dem einmütigen, tatlichen Vorgehen der Streikenden. Ueberzeugt von ihrem Rechte, unterstützt von der gesamten Arbeiterschaft, lassen sich die Streikenden durch nichts in ihrer Siegeszuversicht beeinträchtigen.

Auch der Vorwurf der Arbeitslosen, den die Fabrikanten den Streikenden machen und durch die bürgerliche Presse gehen lassen, ist eine dieser Kleinigkeiten, die das Unternehmertum als Waffe gegen den festen Willen der Streikenden benützt. Wenn man bedenkt, daß, so weit es irgend angeht, die Streikenden durch Feldarbeit z. B. die Kasse zu entlasten suchen, so ist es leicht ersichtlich, wie hinfällig dieser Vorwurf ist.

An Euch Genossen, Arbeiter, aber wenden wir uns. Unterstützt uns in diesem Kampfe, den Ihr ja bereits zu dem Eurigen gemacht habt. Erlaubt es nicht, daß die Fabrikanten die überaus starke Organisation in Wülfter und damit ganz Hoffens lahm legen. Mit uns ist das Recht, mit uns der Sieg. Der Verband der Lederarbeiter Deutschlands.

Das Arbeitersekretariat in Halle a. S. ist eröffnet. Zur Zuantragsnahme des Sekretariats sind alle Personen ohne Unterschied des Alters, des Geschlechts, des Berufs, der Konfession, der Parteistellung und des Wohnortes berechtigt. Gebühren werden nicht erhoben. Porto-Auslagen fallen dem Auftraggeber zur Last.

Ausland.

Die Vergarbeiter-Bewegung in Russisch-Polen hat eine bedeutende Ausdehnung angenommen. In der Zeit vom 11. bis 16. August stellten in dem Bezirk Dombrowa-Sosnowica auf fünf Werken zwischen 7000—8000 Arbeiter die Arbeit ein. Ihre allgemeinen Forderungen gehen auf achtstündige Schicht, Lohnverbesserung, Reform der Bruderladen, Gründung von Altersrenten-Kassen und überhaupt Regulierung des ganzen Versicherungswezens. Außerdem haben die Arbeiter jedes Werkes noch besondere Forderungen gestellt, wobei meistens die Entlassung verhafteter Beamten gefordert wird. Das ganze Streikgebiet ist mit Militär besetzt, doch die Arbeiter verhalten sich vollständig ruhig. Die Unternehmer haben Agenten nach Galizien und Oberschlesien geschickt, um dort unter dem Vorzeichen höherer Löhne Streikbrecher zu werben. Soweit sie bis jetzt unter allen möglichen falschen Vorspiegelungen Arbeiter veranlaßt haben, nach Rußland zu kommen, haben sie doch wenig Glück damit gehabt, da sich die Zugezogenen an Ort und Stelle sofort mit den Streikenden solidarisch erklärt haben. Die schlesische und östereichische Parteipresse möge für Aufklärung der Arbeiter über die Lage im Streikgebiet sorgen.

Sociales.

Statistisches über die schlesische Handwerker-Bevölkerung. Die Handwerker-Bevölkerung in den Kreisen Schweidnitz, Reichenbach und Waldenburg zeigt nach der neuesten Statistik in diesem Jahre folgendes Bild: Von den 5721 Webern waren 2800 männliche und 2861 weiblichen Geschlechts; 183 waren Fabrik-Handwerker, 5558 Haus-Handwerker; 3572 Meister und 2149 Gehilfen. Nur mit Weberei beschäftigten sich 4896, mit Nebenerwerb 1025. Es webten von den 5721 Personen 3234 baumwollene, 1158 leinene, 1256 halbleinene, 47 wollene und 26 halbwoollene Gewebe. Die gesamte Handwerker-Bevölkerung hat sich gegen das Vorjahr von 6310 auf 5721 vermindert. Am stärksten zeigt sich der Rückgang der Baumwollen-Handweberei, die durch die mechanische Weberei verdrängt wird. Die Zahl der Fabrik-Handwerker ist um 45 gestiegen, die der Haus-Handwerker hat sich um 634 vermindert. Die Zahl der Gehilfen ist um 615, die der Meister um 74 zurückgegangen. Die Zahl der Weber, die sich auch mit anderen Erwerbszweigen beschäftigen, hat sich um 431 vermindert. Von letzterer Art waren beschäftigt mit Landwirtsch. 433, als Maurer 186, als Arbeiter 94, Zimmerer 40, Oefthändler 57 usw. Die Zahl der Weber in den einzelnen Kreisen birag: Reichenbach 1482 männliche und 115 weibliche; Schweidnitz 592 männliche und 712 weibliche; Waldenburg 846 männliche und 991 weibliche. Seit 1871 hat sich nach der „Leipziger Monatschrift für Textilindustrie“, der wir diese Angaben entnehmen, die Handwerker-Bevölkerung um 9605 vermindert; davon entfallen auf die Kreise Reichenbach 4686, Waldenburg 3321 und Schweidnitz 1598. In den letzten 29 Jahren hat sich vermindert die Zahl der Meister um 4521, der Gehilfen um 5834; derjenigen, die sich nur mit Weberei beschäftigten, um 8389 und solcher, die sich auch mit anderen Erwerbszweigen beschäftigen, um 1236.

Versammlungen.

Die Modellfischer hielten am Mittwoch eine öffentliche Versammlung im Weddingpark ab. Der Referent F a b e r besprach die Schädlichkeit und Verwerflichkeit der bei den Modellfischern sehr häufig vorkommenden Ueberstunden- und Accordarbeit. Er führte dann aus, daß die gegenwärtige glänzende Konjunktur wohl Gelegenheit biete, diese Mißstände zu beseitigen, jedoch sei dazu eine einheitliche Organisation erforderlich. Zur Zeit seien von 500—600 in Berlin arbeitenden Modellfischern nur etwa 300 organisiert, es müsse also zunächst dahin gewirkt werden, auch die Unorganisierten für die Organisation: den Holzarbeiter-Verband, zu gewinnen, um auch für die Modellfischer die 6 1/2 stündige wöchentliche Arbeitszeit, welche die Bau- und Modellfischer bereits haben, durchzusetzen. Der Gedanke einer Sonderorganisation, welcher unter den Modellfischern aufgetaucht sei, müsse aber, weil für die Allgemeinheit von Nachteil, fallen gelassen werden. — In der Diskussion vertraten mehrere Redner die Ansicht, daß an die Einführung der 52 Stunden-Woche vorläufig noch nicht zu denken sei, da die Modellfischer vorwiegend in den Betrieben der Metallindustrie beschäftigt sind, wo die 10 stündige tägliche Arbeitszeit herrscht, welche auch noch durch Ueberstunden fast regelmäßig verlängert wird. Unter anderem wurde angeführt, daß in dem Charlottenburger Werk von Siemens u. Halske die Ueberstunden als etwas Selbstverständliches gelten, und daß sich die daselbst beschäftigten Modellfischer so an den durch Ueberstunden erzielten Mehrerwerb gewöhnt hätten, daß es als eine Strafe für den Arbeiter gilt, wenn der Meister ihn keine Ueberstunden machen läßt. Aus dem Betriebe der Allgemeinen Electricitäts-Gesellschaft berichtete ein Redner: Dort würde seit 4 Wochen regelmäßig bis 1 1/2 Uhr abends gearbeitet. Ja, in einem Falle, wo es sich um die Fertigstellung einer eiligen Arbeit handelte, hätten zwei Modellfischer einen Tag, die folgende Nacht und den nächsten Vormittag, also 27 Stunden hinter einander gearbeitet. Weiter wurde bemerkt, daß selbst organisierte Kollegen dem Ueberstunden-Unwesen Vorschub leisten. Zu diesem Punkte teilte ein Redner mit, daß ein organisierter Modellfischer, der sogar Vertrauensmann seiner Werkstatt sein soll, von dem 16-jährigen Lehrling verlange, daß dieser ebenso lange nach Feierabend arbeite, wie die Gesellen. — Die Ansicht der Diskussionsredner ging im allgemeinen dahin, daß man sich fürs erste darauf beschränken müsse, die Ueberstunden zu beseitigen und die in Fabriken übliche regelmäßige Arbeitszeit inne zu halten. — Eine Resolution war eingegangen, welche besagt: Die Versammlungen verpflichten sich, vom Montag den 28. August an jede Ueberstundenarbeit strikte zu verweigern und dafür zu sorgen, daß sich alle

Modellfischer dem Holzarbeiter-Verband anschließen. Mehrere Redner sprachen gegen die Resolution; nicht, weil sie deren Inhalt nicht billigten, sondern weil sie überzeugt seien, daß die Annahme der Resolution an den bestehenden Mißständen nicht das geringste ändern werde, da nur ein geringer Bruchteil der Kollegen gegen die Ueberstunden seien. Schließlich gelangte die Resolution gegen eine nicht unerhebliche Minderheit zur Annahme.

Der Allgemeine Arbeiter- und Arbeiterinnen-Verein aller Branchen Berlins und Umgegend hielt am 21. August im Lokal von Paßer, Inselstr. 10, seine Mitglieder-Versammlung ab. Nachdem das Protokoll verlesen, legte die Schriftführerin ihr Amt nieder. Hierauf wurde Reich als erster, Fräulein Heinrich als zweiter Schriftführer gewählt. Nun hielt Genosse Weise einen beifällig aufgenommenen Vortrag über: „Der Staat im Staate.“ In der Diskussion sprach P a d o w im Sinne des Referenten. Hierauf wurde zum 3. Punkt, Vereinsfachen, übergegangen. Weise erstattete Bericht über den Stand seines Prozesses. Die Versammlung sprach sich sodann gegen den in Vorschlag gebrachten Abstimmungsmodus in der Gewerkschaftskommission aus. Als ständiges Vereinslokal wurde das Lokal von Paßer festgelegt.

Schöneberg. Montag, den 21. August fand hier eine Versammlung des Arbeiter-Bildungsvereins statt. P a n t o w sprach über „Die Entwicklung Frankreichs vom 16. bis gegen Ende des 18. Jahrhunderts.“ — Die nächste Versammlung findet am 4. September statt.

Zur „Krisis“.

Köln a. Rh., 24. August. (B. G.) Die „Köln. Ztg.“ meldet aus Berlin über die gestrige Beratung des Kronrats: Die Frage der Auflösung des Abgeordnetenhauses wurde verneinend beantwortet. Eine andere Frage, welche der Kronrat ins Auge zu fassen hatte, war die, daß die Lage es erfordere, in den hohen Regierungskreisen Veränderungen vorzunehmen. Wir glauben, daß solche Änderungen, wenn sie auch augenblicklich nicht erfolgen, so doch mit Sicherheit in der nächsten Zukunft zu erwarten sind. Auf keinen Fall werden diese Änderungen sich auf v. Miquel erstrecken, dessen Stellung für durchaus befestigt gilt. In Bezug auf die Stellung der Regierung zur konservativen Partei und zum Bunde der Landwirte soll Uebereinstimmung darüber geherrscht haben, daß es nicht so bleiben dürfe und daß unter allen Umständen der Disziplinlosigkeit der politischen Beamten entgegenzutreten sei. In welcher Weise man den Antrieben des Bundes der Landwirte steuern und die konservative Partei aus dem Abhängigkeitsverhältnis vom Bunde lösen will, darüber besitzen wir keinen Anhalt. Gegen die Zuchtlosigkeit unter den politischen Beamten wird man mit denjenigen Mitteln vorgehen, welche das Gesetz an die Hand giebt, das heißt man wird die am meisten kompromittierten Herren zwangsweise zur Disposition stellen. Dies Mittel wird allgemein gegen solche Beamten in Anwendung kommen, welche durch Verlämpfung der Regierungspolitik zur Unterstüßung des Bundes der Landwirte gegen ihre Pflichten verstoßen haben. Es wird sich dabei nicht nur um den parlamentarischen Widerstand der Abgeordneten in Beamtenstellung handeln, sondern überhaupt um Handlungen der Beamten, welche sich auf Kränke gegen die Regierung eingelassen haben.

Köln, 24. August. (B. G.) Die „Köln. Volks-Ztg.“ schreibt zur Krisis, von eingeweihter Seite werde ihr versichert, daß die Mehrheit der Minister sich gegen eine Auflösung des Abgeordnetenhauses ausgesprochen habe. Die Position des Finanzministers v. Miquel sei unerschütterlich fest. Das Jubelgeschrei der linksliberalen Blätter über einen angeblich bevorstehenden Bruch der Krone mit den Konservativen habe auf den Kaiser eine entgegengesetzte Wirkung ausgeübt. Der Kaiser sei unter dem Eindruck nach Potsdam zurückgekehrt, daß er zu einem solchen Bruch gedrängt werden solle. Er verschleße sich aber, so werde in Regierungskreisen behauptet, nunmehr erst recht der Erfüllung dieser Forderungen.

Frankfurt a. M., 24. August. (B. G.) Die „Frankf. Ztg.“ meldet aus Berlin: Es wird von zuverlässiger Seite bestätigt, daß die Auflösung des Abgeordnetenhauses nicht stattfindet und daß vorläufig sämtliche Minister im Amte bleiben. Jedoch dürften bis zum Beginn der neuen Session Personenveränderungen stattfinden, weil einige der jetzigen Minister nicht geeignet und vielleicht auch nicht gewillt sind, die neue Kampagne für die Kanalvorlage mitzumachen. In welcher Form diese Änderungen ihren Einfluß auf die politischen Beamten geltend machen werden, ist noch nicht klar. — Die Ansicht kundiger und zum Teil auch wohl unrichtiger Beurteiler der Lage stimmen darin ziemlich überein, daß im gestrigen Kronrat die Auflösung des Abgeordnetenhauses nicht beschlossen worden ist, daß aber diese Auflösung unter Umständen für ein späteres Stadium vorbehalten sei. Die Schwierigkeit einer Neubildung des Ministeriums und baldige Neuwahlen, sowie die überlegene Klugheit des Herrn v. Miquel scheinen im Kronrat sich geltend gemacht zu haben. Wenn auch einzelne Änderungen im Ministerium in absehbarer Zeit wahrnehmbar sind, so wird doch zunächst das jetzige Ministerium die angeforderten Änderungen der inneren Politik, die Stellung der Krone zu den Konservativen, durchzuführen suchen. Was die Änderung im Verhältnis zu den Konservativen anlangt, so wird sie wohl in der Hauptsache in einem Vorgehen gegen die politischen Beamten bestehen, denen der Minister des Innern angelündigt hat, daß sie zur Disposition gestellt werden sollen, wenn sie in der Beguerenschaft gegen den Kanal beharren.

Letzte Nachrichten und Depeschen.

Die Pest in China?

Tientsin, 24. August. (Melbung der „Reuterischen Bureau“.) Die Pest ist in Kuitshuan ausgebrochen. Die Krankheit tritt bis jetzt nicht schwer auf, doch befürchtet man ernstlich, daß sie auch nach Tientsin und anderen Orten des nördlichen Chinas eingeschleppt werde.

Hamburg, 24. August. (B. Z. W.) Der nach Unterschlagung von 106 000 M. flüchtig gewordene und stedbriesslich verfolgte Kassierer der See-Vereinsgenossenschaft Stoever ist heute nachmittag in einem hiesigen Restaurant verhaftet worden. Er hatte sich inzwischen in Lüneburg, Lübeck und Oldesloe aufgehalten und war heute mittag nach Hamburg zurückgeführt.

Wien, 24. August. (B. G.) In dem Hüllraum der Hirtensberger Petroleumfabrik wurden durch Explosion 3 Personen schwer verletzt.

Zusbruck, 24. August. Der Drechlermeister Reumeyer stürzte beim Edelweißpflücken auf dem Hahibach ab und war sofort tot.

Rambouillet, 24. August. (B. Z. W.) Beim Empfang der Mitglieder des Arrondissementsrats sagte Loubet, er habe nicht ohne tiefe Trauer gesehen, daß die Verwirrungen der Gemüter Unruhen auf den Straßen hervorgerufen; aber man dürfe deren Bedeutung weder überreiben, noch sich einer Entmutigung hingeben; er habe die feste Ueberzeugung, daß das Ende der Verunruhigungen nahe sei. Die von der Regierung ergriffenen Maßnahmen bewiesen, daß sie fest entschlossen sei, die Republik zu verteidigen, indem sie den öffentlichen Frieden schütz und die Achtung vor den Gesetzen sichert. Das ganze Land werde sich beugen müssen vor dem in vollständiger Unabhängigkeit abgegebenen Spruche des Kriegsgerichts in Rennes. Die Abgeordneten des Volkes werden bei diesem Werke der Veröhnung und Beruhigung, welches in dem höheren Interesse des Vaterlandes nötig sei, mitarbeiten.

Konno, 24. August. (B. Z. W.) Eine große Feuerbrunst suchte die Ortschaft Abeln heim; mehr als 70 Familien sind obdachlos. Es sind Maßnahmen zur Hilfeleistung ergriffen.

Lokales.

Der Vorkott der Brauerei Pichelsdorf.

Der Streit der Arbeiterchaft mit der Direktion der Brauerei Pichelsdorf ist nach vorausgegangenen Unterhandlungen zur Zufriedenheit beider Teile beigelegt und ist hiermit der Vorkott aufgehoben. Die seitens der Brauereileitung abgegebene Erklärung, wonach der Saal überhaupt keine politische Partei überlassen werden soll, nahm dem Vorgehen der Brauerei keinen provokatorischen Charakter und ebnete den Weg zum Frieden. Außerdem wurde in der Saalfrage ein anderer Ausweg gefunden; den Spandauer Parteigenossen ist auf die Dauer ein entsprechender Saal gesichert.

Die von der Pichelsdorfer Brauerei entlassenen Brauerei-Arbeiter, 27 an der Zahl, werden wieder zu den alten Lohn- und Arbeitsbedingungen eingestellt. Die während der Zeit eingestellten Arbeiter werden von der Brauerei entlassen. Die gegen eine Anzahl Gastwirte, anlässlich des Vorkotts, von Seiten der Brauerei angestregten und eingeleiteten Klagen wegen Anschlägen eines anderen Bieres werden von der Brauerei zurückgezogen. Die Kosten, die hierfür entstanden sind, trägt die Brauerei.

Für die Arbeiterchaft Berlins und Spandaus.

Schröder, Spandau.

G. Scholz und Rudolf Millarg, Berlin.

Der Abschluss der städtischen Markthallen-Verwaltung für das Rechnungsjahr 1898 hat sich in finanzieller Hinsicht durchaus günstig gestaltet. Die Einnahmen des Ordinariums betragen, abgesehen von den Abgängen, mehr 105 938,80 M. (darunter an Mietzins 12 494 M., an Standgeldern 66 452 M., an Einnahmen des Markthallen-Bahnhofes 12 589 M. usw. mehr als veranschlagt worden), während die Ausgaben gegen den Etatsansatz um 125 998,28 M. zurückgeblieben sind. Hiernach ergibt sich ein Ueberschuss von 231 937,06 M., d. h. 199 186,06 M. mehr als der Etat vorsieht. Außerdem wurden 105 514 M. an Abschreibungen für Maschinen usw. dem Erneuerungs- und Ergänzungsfonds zugeführt. Ob man in der städtischen Verwaltung nunmehr endlich die Zeit für gekommen erachtet, den Händlern den Erwerb von Ständen zu erleichtern?

Der Selbstmord eines Dienstmädchens, über den vor zehn Tagen in der hiesigen Presse berichtet wurde, erhält jetzt eine traurige Beleuchtung.

Die Mütter vom Dienstag voriger Woche brachten folgende Mitteilung:

Unfall oder Selbstmordversuch? Das 19jährige Dienstmädchen Clara Wendtschneider aus Reffin, das bei dem Wergwerk's-Direktor a. D. Dr. Rasche in der Passauerstraße 41 in Stellung ist, war während der vierwöchigen Ferienreise der Herrschaft bei den Eltern in der Heimat und sollte etwas vor der Herrschaft zurückkehren. Als diese jedoch am Sonnabend ankam, war das Mädchen noch nicht da, es kam vielmehr erst am Sonntagmorgen. Dr. Rasche ging später mit seiner Familie aus. Das Mädchen sollte nun die Fenster putzen, die sie schon früher hätte reinigen sollen. Statt dessen kam sie zum Pfortner, bat ihn weinend um Papier und Feder und brachte dann einen Brief zur Post. Abends gegen 10 Uhr fand man sie schwer verletzt auf dem Hofe unter einem Fenster der im Erdgeschoss gelegenen Wohnung liegen. Der Arzt, Herr Dr. Wierbach aus der Louisenstraße 21, stellte Brüche des Oberleibes, des Schenkels, des Beckens und des rechten Unterarmes fest und ließ die regungslos Daliegende durch die Sanitätswache und Rettungstation in das städtische Krankenhaus bringen. Ob die Schwerverletzte beim Wugen verunglückt ist, oder sich in selbstmörderischer Absicht zum Fenster hinausgestürzt, ließ sich noch nicht feststellen.

In der Nachbarschaft ging damals das Gerücht, daß Clara Wendtschneider bei der verspäteten Rückkehr von ihrer Herrschaft mit Schlägen und Schimpfworten empfangen worden sei. Darauf hat sie in einem an ihre Mutter gerichteten Briefe mitgeteilt, daß sie sterben wolle. Diesen Entschluß suchte das Mädchen auch auszuführen, indem es aufgeregt zu einer in der dritten Etage des Hauses bediensteten Freundin aufs Zimmer ging und sich dort in dem Augenblick, als die Freundin abgerufen wurde, aus dem Fenster stürzte.

Der erwähnte Brief, den wir mit Erlaubnis der Angehörigen veröffentlichen, hat folgenden Wortlaut:

Meine geliebte Mutter,

Ich werde noch wahnsinnig. Wie ich gekommen bin, kam er freches Geschöpf raus vom Zimmer, da kam sie nach der Küche und hat mich verrückt gemacht und geschlagen, das ist zu viel für mich. Liebe Mutter, mir ist so, als wenn ich heut noch sterbe, erschrecke nicht! Liebe mir das blaue Kleid als Sterbekleid an. Dann hole meine Sachen, bringe den großen Schrankschlüssel, den habe ich vergessen, der steht beinahe so aus, wie unser Stubenschlüssel. Geliebte Mutter vergebte mir alle meine Sünden; Vater und alle sollen sie mir vergeben, ich bin auch allen gut. — Gute Nacht! wir werden uns da oben wiedersehen.

Deine Tochter Clara.

Meine liebe Mutter gräme nicht, vergib mir.

Welche behördlichen Schritte bisher in dieser traurigen Angelegenheit unternommen worden sind, ist uns nicht bekannt.

Warnung vor Halsabschneider-Mietsverträgen. Der Verein Berliner Wohnungsmieter teilt uns mit: Der Bund der Berliner Hausbesitzer-Vereine kündigt eine neue, zehnte Auflage des von ihm herausgegebenen Mietsvertrags-Formulars an mit der Bemerkung, daß dasselbe jetzt den Bestimmungen des Bürgerlichen Gesetzbuches entsprechend umgearbeitet worden ist. Dem gegenüber ist von neuem darauf hinzuweisen, daß das einzige Mietsvertrags-Formular, welches dem neuen Bürgerlichen Gesetzbuche entspricht, d. h. dessen Rechtsgrundlagen anerkennt, das vom Verein Berliner Wohnungsmieter herausgegebene Formular ist. Zu haben im Vereinsbureau Solmsstraße 30 I, beim Amtmann Wahrscheid und in der Buchdruckerei von W. Meyer. Alle anderen, namentlich die von den Hausbesitzervereinen herausgegebenen Mietsvertrags-Formulare entsprechen dem Bürgerlichen Gesetzbuche nicht, sondern verfolgen die Absicht, die darin enthaltenen Rechte der Mieter und Pflichten der Vermieter zu beeinträchtigen. Wer daher dem neuen Rechte entsprechend einen Mietsvertrag abschließen will, darf nur das Formular des Mietervereins benutzen.

Als Mörderin der Witwe Fielich hat die Polizei das 16jährige Dienstmädchen Bertha Berger verhaftet. Die B., die die That bereits angefangen hat, ist gestern nachmittags nach dem Untersuchungsgefängnis in Moabit gebracht worden.

Ueber den Fall wird berichtet: Die jugendliche Mörderin ist am 16. Juli 1883 in Kallberge-Müdersdorf geboren. Sie verlor ihre Eltern — ihr Vater war in den Kallberchen beschäftigt — schon sehr frühzeitig und wurde bei dem Leinwandhändler Köhn in Pflege gegeben. Die Vermögensverhältnisse des K., aus dem Kinde ein ordentliches Mädchen zu machen, mißlangten jedoch. Die B. wurde bereits dreimal wegen Einbruchsdiebstahl bestraft; sie hatte auch unter anderem einen Diebstahl bei ihren Pflegeeltern ausgeführt. Am 15. Juli dieses Jahres trat die Berger bei der Witwe Fielich in Dienst. Die Stellung beehrte ihr jedoch nicht, da Frau F. sehr streng war und ihr Dienstpersonal nicht gut behandelte. Sie hatte auch schon anderen Personen gegenüber den Wunsch geäußert, ihre Stellung zu wechseln. Der Verdacht, den Mord an der Fielich begangen zu

haben, wurde schon von Anfang an durch die Verwandten der Erschlagenen auf Bertha Berger gelenkt. Das Mädchen hatte sich durch verschiedene Umstände verdächtig gemacht. An dem Morgen, an welchem der Mord entdeckt wurde, beklagte sich das Dienstmädchen darüber, daß Frau Fielich noch keinen Kaffee herausgegeben habe. Als der Anrecht hierdurch beunruhigt sich in das Schlafzimmer der Witwe hineinbegeben wollte, sprang ihm die Berger entgegen mit den Worten: „Rein, laß das, die Frau schläft noch, störe sie nicht.“ Als dann die Schändlichkeit entdeckt wurde, begann das Dienstmädchen sofort das Schlafzimmer aufzusuchen und besichtigte die am Erdboden befindlichen Blutspuren, trotzdem ihm das ausdrücklich untersagt worden war. Außerdem war das linke Auge der B. stark gerötet. Das Mädchen erklärte, daß es von einer Kuh, welche es gemolken hatte, mit dem Schwanz geschlagen worden sei. Diese Augenverletzung sollte indirekt zur Entlarvung der Verbrecherin führen. Die Berliner Kriminalpolizei, welche auf die Berger aufmerksam gemacht wurde, hielt den Verdacht für unbegründet, da die B. ein sehr schwächliches Mädchen, den Eindruck eines kaum 14jährigen Kindes macht. Als sich der Zustand des Auges erheblich verschlechterte, gab Kriminalkommissar Braun der B. den Rat, doch ärztliche Hilfe in Anspruch zu nehmen. Die Berger begab sich daraufhin zu dem in Erster wohnenden Arzt Dr. Krönig und auf dessen Ratrat am vorigen Sonnabend nach der königlichen Klinik in der Fiegelstraße.

Auf dem Rückwege von Berlin fuhr das Dienstmädchen nach seiner Heimat Kallberge-Müdersdorf und als es den Dampfer verließ, bemerkte der Ortsbürgermeister Hübner die B. Er stellte über den Verbleib derselben Nachforschungen an und ermittelte alsbald, daß die Berger bei der Fielich in Stellung gestanden hatte. Sofort stieg in ihm der Verdacht auf, daß das Mädchen den Mord begangen, und er gab von seiner Vermutung dem Amtsvorsteher Herrn v. St. Germain Kenntnis. Herr v. G. fuhr daraufhin mit dem Gendarm nach Alt-Kuchhof und die Berger wurde in ein Kreuzverhör genommen. Sie bestritt entschieden die Thaterschaft und verweigerte schließlich jede Auskunft. Fielich sagte der Gendarm zu der Verdächtigten, „wir wollen nur wissen, wie Du den Mord begangen hast, daß Du es gethan hast, ist uns schon bekannt.“ Bestürzt antwortete die B., „das kann nur mein Vater verraten haben.“ Nunmehr wurde die Berger nach Kallberge-Müdersdorf übergeführt und durch den dortigen Amtsvorsteher einem neuen Verhör unterworfen. Jetzt endlich beugte sie sich der Wahrheit zu einem vollen Geständnis. Die Berger gab an, den Mord planmäßig ausgeführt zu haben, angeblich, um sich an der Witwe wegen erlittener Mißhandlungen zu rächen. Morgens gegen 11 Uhr habe sie die B., sich durch das Schlafzimmer in den Schlafraum ihrer Herrin hineingeküßt und mit dem vom Hofe gehaltenen Holzstiel der ruhig schlafenden einen wuchtigen Hieb über den Kopf versetzt. Frau Fielich machte mit den Händen unwillkürlich einige abweichende Bewegungen und traf sie, die Mörderin, dabei am linken Auge. Um den Verdacht von sich abzuwenden, hat das Dienstmädchen sodann ein unter dem Bette liegendes großes Stück Holz vorgehoben, damit so der Anschein erweckt werde, als ob sich jemand unter dem Bett versteckt gehabt hätte; die Berger öffnete ferner das Fenster des Gastzimmers, beudelte das Fenstergesims mit Blut und sprang auch selbst zum Fenster hinaus, um so im Vorgarten Fußspuren, die die Polizei auf die falsche Fährte lenken sollten, zu veranlassen. Die Mörderin bestritt mit aller Entschiedenheit, Geld gestohlen zu haben.

Selbstmord beging Mittwochnacht in einem von Berlin nach Spandau fahrenden Vorortzuge ein Passagier der II. Klasse, indem er sich einen Revolverkugeln in die Schläfe beibrachte. Die That erfolgte kurz vor dem Bahnhof Spandau; der Reisende wurde nach der Ankunft des Zuges an dem Wagen gehoben, er starb aber auf dem Transport nach dem Krankenhaus. Er führte einen Koffer mit Wäsche und Kleidungsstücken sowie 200 M. bares Geld bei sich; es sind indes keinerlei Legitimationspapiere vorgefunden worden, dagegen ein Postquittungschein über 20 M., die nach Bremen gesandt worden sind. Der Tote ist sehr gut gekleidet und etwa 30 Jahre alt.

Großes Aufsehen erregte gestern vormittag im äußersten Süden der Stadt ein Dienstmädchen, das sich fast blutend von der Friesenstrasse nach dem in der Bergmannstraße 92 wohnenden Arzt Dr. Wandschläppler schleppte. Als das Mädchen dort verbunden worden war, ging es nach dem Polizeirevier in der Feinstrasse, wo es angab, daß es Margarete Haller heiße und von seinem Dienstherrn, dem Restaurateur Hoffmann in der Friesenstrasse, blutig geschlagen worden sei. Die Verletzungen sind der Haller ihrer Angabe zufolge beigebracht worden, als sie sich aus dem Dienst entziehen wollte. Der Restaurateur habe ihr beim Streite eine Tasse aus der Hand gerissen und sie damit im Gesicht ganz erheblich verletzt.

Büchlicher Tod. Auf die Anzeige von Hausbewohnern des Hauses Wandschläppler 16, daß die Witwe Karoline Sellen seit längerer Zeit nicht mehr gesehen worden sei, wurde die Wohnung geöffnet, wobei man die Frau völlig angestreckt in ihrer Schlafstube auf dem Boden liegend tot aufsand. Ein Schlaganfall hatte ihrem Leben ein Ende gemacht.

Verstümmelt geworden ist infolge eines inneren Leidens der 29 Jahre alte Sergeant Bernhard Herrle von der Eisenbahnpolizei. Der Angestaltete mußte vom Garnisonlazarett II zu Tempelhof, in dem er längere Zeit lag, in eine Irrenanstalt übergeführt werden.

Auf freien Fuß gesetzt. Der Tapezierer W. aus Friedebau, der, wie gemeldet, in Thoren unter dem Verdacht des Mädchenhandels festgenommen wurde, ist nach seiner Vernehmung durch den Untersuchungsrichter wieder aus der Haft entlassen worden.

Mit 1000 Mark flüchtig geworden ist der 23 Jahre alte Hausdiener Adolf Graf aus der Pieskerstraße 30 seinem Arbeitgeber, dem Kaufmann Vethe aus der Wallstraße 19. Graf sollte gestern morgen einen Tauschmarktschein wechseln lassen, ist aber mit dem Gelde nicht zurückgekommen. Man vermutet, daß er sich bei seiner Braut, einer Witwe, aufhalte, die mit Vornamen Agnes heißt und in der Brunnstraße oder in Panfow wohnt. Der Geschädigte setzt auf die Ergreifung des Flüchtigen eine Belohnung von 50 Mark aus.

Auf der Treptow Sternwarte hielt Mittwochabend Professor Amberg den angekündigten Vortrag über Wärme. Das Publikum hatte sich zu den Darlegungen des beliebten Experimentators so zahlreich eingefunden, daß der Raum des Vortragsloales nicht ausreichte und viele zurückgewiesen werden mußten. Infolge dessen wird Professor Amberg den Vortrag am 28. August wiederholen.

Die Darbietungen bestanden in einer reichen Auswahl von schönen Experimenten, die der Nicht-Physiker fast nie zu sehen bekommt, wenn er auch von manchen wohl öfters hört. Ich erwähne z. B. das Gerieren der Kugeln, dem belanuten im Selters u. a. enthaltenen Gase, das wir ja auch beständig ausatmen. Durch starken Druck flüssig gemacht, wird es gegenwärtig in dickwandigen eisernen Bomben in den Handel gebracht; einsparnt man es nun plötzlich, indem man den Hahn öffnet und es ausströmen läßt, so verbraucht es bei der plötzlich erfolgenden starken Ausdehnung so viel Wärme, daß ein Teil friert und als fester Körper in der Form eines weißen Schnees erscheint, dessen Temperatur etwa 80 Grad Rälte ist. Wenig man diesen Schnee flüchtig mit Schwefeläther, in welchem er sich löst, so entleert ein wider Drei, dessen Temperatur tiefer als 100 Grad Rälte ist. Dieser kalte Drei wurde von Professor Amberg in einen Ziegel geploßt, welcher vorher durch eine starke Flamme bis zur Rotglut erhitzt war. Als er nun einen kleineren mit Quecksilber gefüllten Ziegel in den größeren hineinstellte, war trotz des glühenden Zustandes des letzteren und der lustig brennenden starken Flamme das Quecksilber binnen wenigen Minuten zu einer festen Masse zusammengefroren, die erst im Wasser wieder schmolz.

Das ist nur eines der zahlreichen interessanten und oft überraschenden Experimente, die hier natürlich nicht alle angeführt werden können. Als leitender Gedanke wurde vom Vortragenden die gegenseitige Umformung von Wärme und Arbeit beständig festgehalten und eindringlich betont. Wenn man z. B. einen Kupfercylinder zwischen den Polen eines Elektromagneten dreht, so muß man gegen einen Widerstand arbeiten, der von den Magneten ausgeht und den Cylinder festzuhalten strebt. Die Anstrengung der Männer, die gegen diesen unsichtbaren Widerstand den Cylinder doch herum-drehen, ist so groß, daß durch die dadurch hervorgerufene Wärme ein leicht schmelzbares Metall in dem Cylinder flüssig wird.

Bei dem Hinweis auf den allgemeinen Satz von der Erhaltung der Energie, den der Vortragende zum Schluß machte, wo er von dem Zusammenhang aller Energieformen sprach, benutzte er mehrfach den älteren Ausdruck „Kraft“ für das, was man heute Energie nennt. Da man heute mit dem Worte „Kraft“ einen ganz anderen Begriff verbindet, wobei der Satz von der Unzerföhrbarkeit der Kräfte nicht mehr sinntsprechend ist, so kann diese Ausdrucksweise gerade vor einem allgemeinen Publikum leicht Mißverständnisse statt klarer Erkenntnis erwecken. Sicherlich ist der Inhalt des Vortrages manchem deswegen unverständlich geblieben. Vielleicht ändert der Vortragende das in Zukunft.

Die Hauptsache, die Beziehung zwischen Wärme und Arbeit, ist wohl jedem verständlich geworden.

Solche Darlegungen begegnen ja, wenn sie von dem betreffenden Verleger begleitet sind, einem leichteren Verständnis und bringen einen viel nachhaltigeren Eindruck hervor, als es durch einen bloßen Vortrag geschehen kann; deshalb sind sie für die Förderung der Einsicht in den allgemeinen Zusammenhang der uns überall umgebenden Naturerscheinungen überaus fruchtbar.

Im Bellealliance-Theater haben sich für das gestern abend angekündigte Auftreten des Verwandlungskünstlers J. K. Zurpfa Schwierigkeiten in der polizeilichen Censurbehörde in allerletzter Stunde ergeben. Die Direktion denkt im Laufe des Tages die Angelegenheit zu regeln, und haben die Billets für die gestrige Vorstellung heute Gültigkeit.

Der Circus Reuz in der Karlstraße wird jetzt von zahlreichen Arbeitern zu seiner ursprünglichen Bestimmung wieder hergerichtet. Die Bühneneinrichtung des verlassenen Olympia-Theaters verschwindet, und binnen kurzem wird der Circusdirector Schumann, der gegenwärtig in Hamburg Vorstellungen giebt, in das Gebäude einziehen.

Sport. Die Vorläufe des „Großen Preises von Deutschland“, welcher am nächsten Sonntag, den 27. d. M., auf der Stadtbahn „Kurfürstendamm“ seinen Anfang nimmt, sind wie folgt zusammengestellt: 1. Vorlauf: J. Verhejen, Utosthin, Jaap Eden, Minozzi, Dahl, Wichmann, Peter; 2. Vorlauf: Trend, Karloh, Delem, Münder, Ruffi, Herth, Bloege; 3. Vorlauf: Huber, Boguscho, Boutotte, Heller, Nieport, Becker; 4. Vorlauf: Bourillon (N), Pontecchi, H. Ellegard, Gougoly, Lantermann, Lufum; 5. Vorlauf: Grogna, Bonker, Dirheimer, Joeres, Suchy, Bocquillon; 6. Vorlauf: Jacquelin, Curion, Damm, A. Verhejen, Deroff, Weilling; 7. Vorlauf: E. Bald (?), Singrossi, Vöschner, Kaeser, Veders, B. Koch, Kliffo; 8. Vorlauf: Tommajelli, Loubet, Hejmann, Rubela, Mayer, H. Ellegard; 9. Vorlauf: Romo, Seidl, Ruinat, Zibean, Oberberger, Scheuermann; 10. Vorlauf: Meyers, Broca, Heering, Ruder, Hansen, Weid.

Feuerbericht. In den letzten Tagen wurde die Feuerwehr nur vereinzelt alarmiert, wobei es sich in verschiedenen Fällen noch dazu um „blinden Lärm“ handelte. Lichtenbergstr. 8 kam ein kleiner Kellerbrand in einem Eierladen aus, wobei Risten und Stroh eingeknickt wurden. Ein anderer Kellerbrand war Köpferstr. 7 abzulösen. Der verursachte Schaden war nur geringfügig. Bei einem Feuer, das Kastanien-Allee 68 zu besitzigen war, wurden Kleidungsstücke und der Fußboden in einer Wohnung zerstört.

Aus den Nachbarorten.

Brig. Parteigenossen! Sonntag, den 27. d. M., wird hier am Orte ein Flugblatt verbreitet. Die Genossen, die an der Verbreitung teilnehmen wollen, mögen morgens 7 Uhr bei Karl Dorn, Bürgerstr. 4, eintreffen. Gleichzeitig mache ich noch die Parteigenossen darauf aufmerksam, daß am Dienstag, den 29. d. M., abends 6 1/2 Uhr, bei Dorn, Bürgerstr. 4, eine öffentliche Parteiver-sammlung stattfindet. Regen Besuch erwartet.

Der Vertrauensmann.

Grünau. Sonnabend findet im Saale des Herrn G. Lindenbahn eine Volksversammlung für Männer und Frauen statt, in der Genosse Kogke einen Vortrag halten wird. Gleichzeitig findet die Wahl der Vertreter zur Kreisconferenz statt. Die Genossen werden um zahlreiches und pünktliches Erscheinen ersucht, da die Versammlung der Polizeistunde wegen um 11 Uhr geschlossen werden muß.

Der Vertrauensmann.

Ober-Schöneeweide. Sonnabendabend präzis 8 Uhr findet im Saale des Herrn Hoyerland eine Parteiversammlung statt. Tagesordnung: Stellungnahme zur Kreisconferenz und Wahl von Delegierten zu derselben. Der Vertrauensmann.

Rummelsburg. Die diesjährige Passale-Feier der hiesigen Genossen, bestehend aus Gesangsvorträgen, Konzert, Tanz und Kinderbegeisterung, findet Sonntag in den Lokalen von Bialkowolsky, Hauptstr. 83, und Kröschka, Neue Prinz-Albertstraße 70, statt. Die Genossen werden ersucht, für zahlreichen Besuch zu agitieren. Der Vertrauensmann.

Ueber die Entwicklung der nördlichen und östlichen Vororte Berlins während des letzten Jahres entnehmen wir dem Verwaltungsbericht des Kreises Niederbarnim folgende Angaben: Die größte Zunahme zeigen die von Berlin entfernten Vororte. So hat Ober-Schöneeweide im Jahre 1898 um volle 77,07 Proz. zugenommen, indem es von 1169 Einwohnern auf 2074 Einwohner amwuchs. Tassdorf hat um 14. Oldende um 10. Lübars um 10. Neuenhagen um 8. Woltersdorf um 7. Französisch-Buchholz um 6 Proz. zugenommen. Es zählen jetzt Einwohner: Tassdorf 2875, Oldende 404, Lübars 1165, Neuenhagen 1337, Woltersdorf 1794, Französisch-Buchholz 2850, Wieddorf 931, Rahnsdorf 1025, Stallberge-Müdersdorf 8025, Dallwitz 1222, Friedrichshagen 10245, Erner 2795, Müdersdorf 2648. Von den Orten in unmittelbarer Nähe Berlins zeigt die größte Zunahme Tegel infolge der Verlegung der Postämter. Es ist um 36 Proz. auf 4597 Einwohner gewachsen. Panfow und Lichtenberg haben um etwas über 9. Hermsdorf und Weissensee um 7 Proz. zugenommen. Es zählen jetzt Einwohner: Panfow 17067, Lichtenberg 38319, Hermsdorf 2131, Weissensee 2048, Friedrichshfelz 7972, Neu-Weissensee 29927, Pögensee 3028, Heimisdorf 12374, Stralau 1493. Von den vier Städten des Kreises Niederbarnim sind Berman und Liebenwalde etwas zurückgegangen, während Oranienburg und Alt-Landsberg sich etwas vergrößert haben. Berman zählt jetzt 8204, Liebenwalde 2776, Oranienburg 7214, Alt-Landsberg 2308 Einwohner. Städtlich leiden diese Landstädte unter der Nähe Berlins. Der ganze Kreis Niederbarnim zählte Ende 1898 260 000 Einwohner, d. h. 5 Proz. oder 12 800 mehr als im Jahre 1897.

76 Jahre Mieter in einem Hause. Der Restor der Witzdorfer Weberinnung, der Webermeister August Förster, welcher kürzlich aus Anlaß der Jubiläumsfeier der Weberinnung zum Ehrenmitgliede derselben ernannt wurde, nachdem er 50 Jahre lang der Innung angehört, wird sich im nächsten Monat räumen können, 76 Jahre hindurch ununterbrochen als Mieter in einem und demselben Hause, nämlich Bergstr. 131 (früher 115), gewohnt zu haben. Ein

14tägiges Knäblein war August Förster, als seine Eltern im September 1892 mit ihm aus dem bis-a-vis belegten Eigentümlich Grundstück nach Nr. 131 (115) hinfür zogen, und seit jener Zeit hat er ständig in dem Besizer des genannten Grundstücks seinen Hauptwohnsitz.

Bauhof. In der letzten Sitzung der Gemeindevertretung war der Direktor des Krankenhauses zu Noabit, Herr Merke, anwesend. Es handelte sich um die Beratung des Krankenhausesprojekts, zu welchem die gewählte Kommission den Vorschlag gemacht hatte, ein Specialprojekt und einen Special-Kostenanschlag anfertigen zu lassen, desgleichen soll die Kommission um zwei Mitglieder verstärkt werden. Die Gemeinde-Vertretung trat diesen Anträgen bei. Das Krankenhaus soll unweit der Wasserwerke errichtet werden und es ist zu diesem Zweck das frühere Reinboldsche Grundstück hinzugekauft worden. Hierauf beschloß die Gemeinde-Vertretung, den § 6 des Gemeindebeschlusses vom 5. Juli 1872, der ein Einquartierungs-Kataster vorschreibt, aufzuheben; in Zukunft soll von einer Aufstellung des Katasters abgesehen werden. — Zum Sedanzumel wurden 50 Mark bewilligt. Ferner erging die Mitteilung, daß wegen Legung der dritten und vierten Geleise der Stettiner und auch der Nordbahn Verhandlungen schweben, und daß in absehbarer Zeit Aussicht auf einen vermehrten Betrieb der Vorortzüge auf genannten Strecken zu rechnen ist. Auch wird alsdann die so wünschenswerte Verbreiterung der Ueberführung der Nordbahn in der Wollankstraße vorgenommen werden.

Gerihts-Beitung.

Arbeiterrecht und Unternehmerrecht. Als der Vorsitzende des Vereins Berliner Buchdrucker und Schriftsetzer, Schriftsetzer Rastini, in einer Ausstandsangelegenheit mit dem Buchdruckerbesitzer Schneider zu unterhandeln suchte, stellte dieser die Bedingung, daß die „Aufwiegler“ bei der Wiedereinstellung der Arbeiter von ihm „ausgemustert“ werden sollten. Rastini war hiermit nicht einverstanden, er erwiderte, daß unter diesen Umständen jeder Sieger es unter seiner Würde halten würde, ihn um Arbeit anzugehen. Hierauf entgegnete Schneider dem Vereinsvorsitzenden Rastini, daß dieser Verbreiter von verbrecherischen Irrlehren sei. Die Vergleichsverhandlungen zerbrachen sich hierauf. Wegen der erwähnten, von Rastini gethanen Äußerung stellte Schneider Strafantrag wegen Beleidigung. Das Schöffengericht verurteilte den Angeklagten zu einer Geldstrafe von 15 M. und die Berufungsinstantz bestätigte das Erkenntnis. Auf die vom Angeklagten eingelegte Revision verwies das Kammergericht die Sache zur nochmaligen Verhandlung an die Vorinstanz zurück mit der Begründung, daß der § 193 (Wahrung berechtigter Interessen) nicht gebührend gewürdigt worden sei. Im gestrigen Termine beantragte der Verteidiger, A.-L. Rosenbergl, die Freisprechung des Angeklagten, Jedemfalls sei der Vorwurf, daß der Angeklagte Rastini verbrecherische Irrlehren verbreite, ebenso beleidigend wie die Äußerung, daß jeder Sieger es unter seiner Würde halten würde, bei Schneider um Arbeit nachzusuchen, und deshalb könne wohl Kompensierung eintreten.

Der Gerichtshof war der Ansicht, daß die beanstandete beleidigende Äußerung des Angeklagten zur Wahrung der von ihm zu vertretenden Interessen nicht dienen könne, auch in der Form die Grenzen des Zulässigen überschreite. Jeder Arbeitgeber habe das Recht, Arbeit zu geben, wem er wolle, wie es umgekehrt auch jedem Arbeitnehmer freistehe, seinen Arbeitgeber zu wählen. Die Haltung des Zeugen Schneider habe dem Angeklagten keine Verantwortung gegeben, so zu erwidern, wie er es gethan. Die Antwort des Zeugen Schneider sei als eine Beleidigung nicht aufzufassen! Es müsse also beim ersten Erkenntnisse verbleiben.

Ob ein Arbeiter auf dies Erkenntnis hin sich getrauen dürfe, einen jener Scharfmacher, die die wahnsinnige Lehre vom Unternehmerabsolutismus inbrünstig kultivieren, mit dem vom Gericht für strafrei erklärten Ausdruck zu belegen?

Die Belästigung eines Jener für den Staat besonders nützlichen Elemente hat dem Maurer Weiersdorf, der sich gestern vor der 3. Ferienstrafkammer zu verantworten hatte, eine Anklage wegen Vergehens gegen § 153 der Gewerbe-Ordnung und Nötigung zugezogen. Am 6. Juni war auf dem Neubau Wilhelmstraße 64 ein Ausstand der Handlanger ausgebrochen, der aber bald sein Ende dadurch erreichte, daß ein Teil der Ausständigen die Arbeit wieder aufnahm und für die übrigen neue Arbeitskräfte eingestellt wurden. Am 7. Juni ließen sich die Arbeiter Finger und Franke als Handlanger zu dem bis dahin auf dem Bau üblich gewesenen niedrigen Lohnsatz von 35 Pfennig pro Stunde einstellen. Finger zog es aber vor, den Wapplatz sehr bald wieder zu verlassen. Als er nämlich bei Beginn seiner Arbeit in die Nähe des dort als Maurer tätigen Angeklagten kam, soll ihn dieser mit den Worten angefahren haben: „Sie Streikbrecher, Sie nehmen andern Leuten das Brot weg? Sie sind wert, daß man Ihnen mit der Wasserlatte über das Kreuz schlägt!“ Finger sah sich durch diese Drohungen veranlaßt, die Arbeitsstätte wieder zu verlassen und machte dem Voller Berger Mitteilung hierüber. Dieser stellte fest, daß es der Angeklagte gewesen, der in dieser Weise gegen den Arbeitswilligen aufgetreten war und löbte ihn infolge dessen ab. Dabei soll der Angeklagte dem Voller gedroht haben: „Sie sollen die Rache der Maurer Berlins noch kennen lernen!“ — Auf Grund dieses Thatbestandes, den der Angeklagte in einigen Punkten bestritt, beantragte der Staatsanwalt zwei Wochen Gefängnis. Rechtsanwält Kay hielt dagegen eine Verurteilung schon aus dem Grunde für unmöglich, weil ja beim Eintritt des Finger in das Arbeitsverhältnis der Streik schon zu Ende war, es daher an der im § 153 vorgesehenen Verabredung oder Vereingung zum Beschuß der Erlangung günstiger Lohn- und Arbeitsbedingungen überhaupt fehlte. Der Gerichtshof schloß sich den entgegengegesetzten Ausführungen des Staatsanwalts an und erkannte auf zwei Wochen Gefängnis.

Vom Kampf gegen das Streikpostenfehen. Im Mai dieses Jahres hatten die Maurer die Sperre über die Ofenbauten der Charlottenburger Gasanstalt verhängt. Frühmorgens am 24. Mai führte der Bauführer des Bauvermeisters Gerhards und ein Schuttmann vier „Arbeitswillige“, welche sich W. vom „Arbeiterbund“ zu Berlin verschrieben hatte, vom Bahnhof Jungfernheide zur Baustelle. Unterewegs auf einem Feldweg trafen sie den Maurer Verneke, der dort Streikposten stand. Er rebete die Vorbeigehenden an: „Kollegen, wißt Ihr nicht, daß die Gasanstalt gesperrt ist? Bei dem Ofenbau wird nicht gearbeitet, Ihr könnt ja thun was Ihr wollt.“ Die Maurer gingen ruhig ihres Weges, der Schuttmann aber nahm den W. fest. Er bekam darauf eine Anklage wegen „groben Unfugs“, weil er Streikposten gestanden und die vier Maurer von der Arbeit abgehalten habe. Das Schöffengericht zu Charlottenburg unter Vorsitz des Amtsräters Dr. Bergschmidt verurteilte ihn auch wirklich zu sechs Wochen Haft, der höchsten für groben Unfug zulässigen Strafe. Das Verhalten des Angeklagten, so heißt es in dem Urteil des Schöffengerichts, stellt sich keineswegs als erlaubtes Mittel behufs Erlangung günstiger Lohn- und Arbeitsbedingungen, sondern als ein Angriff auf die Arbeits- und Verkehrsfreiheit anderer Personen dar, der eine ungebührliche Verletzung der öffentlichen Ordnung und Sicherheit enthält, also den Thatbestand des groben Unfugs erfüllt. Das Strafmaß gegen den bisher unbescholtenen 49jährigen Angeklagten wird damit gerechtfertigt, daß er sich nicht einmal geschützt (i) habe, diese Uebertretung selbst in Gegenwart der Polizei (i) zu begehen.

Der mitgeteilte Sachverhalt wurde wiederum gestern in der Berufungsinstantz vor der Strafkammer des Landgerichts II hier festgestellt. Der Bauführer und zwei der angesprochenen Maurer sagten aus, der W. habe sie in ruhigem Ton angesprochen.

Sie hätten davon keine Notiz genommen. Auf dem Bau angekommen, erklärten die Maurer, hätten sie gesehen, daß dort niemand arbeitete und da hätten sie auch nicht arbeiten wollen, namentlich da der Bauführer ihnen sagte, die Sache käme morgen in Ordnung.

In Uebereinstimmung mit den Ausführungen des Verteidigers, Rechtsanwalts Dr. Herzfeld, erkannte die Strafkammer auf Freisprechung, indem sie ausführte, daß gemäß § 152 der Gewerbe-Ordnung Streikpostenfehen an sich erlaubt sei und erst dann als grober Unfug strafbar werde, wenn durch die Art seiner Ausführung der äußere Bestand der öffentlichen Ordnung gestört und das Publikum, nicht einzelne Personen oder ein bestimmter Personenkreis, dadurch beeinträchtigt werde. Davon sei im vorliegenden Fall nicht die Rede. — Hiernach beurteilte man das Verhalten des Unternehmers, der die Maurer unter polizeilicher Bedeckung zur Arbeitsstätte führen ließ und auch das Verhalten des Schuttmanns, der den W. durch die Festnahme von dem Verleze mit seinen Kollegen abschnitt.

Wie die Charlottenburger Polizei dafür sorgen, daß solche Fälle sich nicht wiederholen?

Grober Unfug und kein Ende. Aus Halle a. S. berichtet man uns vom 23. August: Das Schöffengericht verhängte am 7. Juni gegen den Medicoer Genossen Swienty vom „Vollsbatt“ wegen einer gelegentlich des Zimmerstreiks veröffentlichten Notiz, in der gesagt worden war, die Zimmerer sollten bei dem Meister Jöbel nicht in Arbeit treten, eine Haftstrafe von 14 Tagen. Der die Verhandlung leitende Vorsitzende Assessor Goeßen bezeichnete damals das „Vollsbatt“ ganz ungerechtfertigt als ein Hezblatt (Schlimmster Sorte und brachte dieses auch in der schriftlichen Urteilsbegründung zum Ausdruck. Auf eingelegte Berufung hob das Landgericht heute das auf Grund des Groben-Unfugs-Paragraphe verhängte Urteil auf und erkannte auf die niedrigst zulässige Strafe von 1 Mark Geldstrafe event. einen Tag Haft.

In einem anderen Falle groben Unfugs, in welchem es sich um den Zusatz „Zug zu fernhalten“ handelte und das Schöffengericht, wie auch das Landgericht auf Freisprechung erkannte hatte, kam das Landgericht, nachdem das Oberlandesgericht in Raumburg durch eingelegte Revision des Staatsanwalts Stellung genommen und Directive zum Beurteilen gegeben hatte, zu einer Verurteilung des Genossen Swienty, da es an die Feststellungen des Oberlandesgerichts gebunden war. Der Staatsanwalt beantragte 50 M. Geldstrafe event. 10 Tage Haft; der Gerichtshof erkannte aber ebenfalls nur auf 1 M. Geldstrafe event. 1 Tag Haft.

Ein angenehmer Gast. Eine rohe Handlung hatte dem Kaufmann Wilhelm Driel durch Erkenntnis des Schöffengerichts einen Monat Gefängnis eingetragen. Der Angeklagte befand sich eines Abends in einem Restaurant. Er bestellte sich etwas zu essen. Seiner Ansicht nach mußte er ungebührlich lange warten. Als der Kellner Hoffmann ihm nach längerer Zeit vorläufig das Bestel brachte, beklagte der Angeklagte sich über die Langsamkeit der Bedienung und nannte den Angeklagten einen „Flegel“. Der Beleidigte erwiderte dem Angeklagten: „Das werde ich Ihnen antretzen.“ Darauf ergriff der Angeklagte Messer und Gabel und warf beide Gegenstände dem Kellner ins Gesicht. Der Betroffene erlitt schwere Verletzungen, die Jinsen der Gabel blieben in seiner Kopfhaut sitzen und das Messer brachte ihm einen langen, festig blutenden Schnitt bei. Im gestrigen Termine vor der fünften Berufungskammer des Landgerichts I bat der Angeklagte dringend, der Gerichtshof möge die Freiheitsstrafe in eine Geldstrafe umwandeln. Er wies darauf hin, daß er den Kellner volkumt entschädigt habe und daß dieser den Strafanzug würde zurückgezogen haben, wenn es geschicklich zulässig wäre. Unter Berücksichtigung dieser Umstände lam der Gerichtshof dem Antrage des Angeklagten nach und setzte die Freiheitsstrafe auf eine Geldstrafe von 300 Mark herab!

Verfammlungen.

Deutscher Holzarbeiter-Verband. In einer Vertrauensmänner-Verfammlang für sämtliche Bezirke und Branchen, welche am 20. d. M. bei Cohn, Reuthstraße, tagte, erstattete Max Berg Bericht über den Stand der Bauhändler-Bewegung. Aus dem Bericht war zu entnehmen, daß der größte Teil der Arbeiter da, wo die Forderungen gestellt wurden, die Bewilligung erhalten haben. Es bleibt demnach nur eine geringe Zahl der Arbeiter, die um die Forderungen vollständig durchzubringen, die zweite Woche in dem Streik verharren werden. Unter anderem erfuhr nach die Vertrauensleute der Bauhändler, überall da, wo bewilligt ist, die Tarife sofort einzuführen. Glor bemerkt im Anschluß an diesen Bericht, daß man mit der Lohnbewegung im allgemeinen zufrieden sein kann, wenn auch nicht nach jedes einzelnen Kollegen Wunsch verfahren werden konnte. Redner ist sodann der Meinung, daß der Streik überall da, wo die Grundforderungen nicht bewilligt sind, weiter geführt werden muß. Die Diskussion, welche sich hieran schloß, war sehr lebhaft und wurde allgemein bedauert, daß sich ein Teil der Kollegen gar nicht an der Bewegung beteiligte. Weiter wurde Klage geführt, daß in einigen Werkstätten, nachdem die Forderungen bewilligt wurden, Ueberstunden gemacht wurden.

Ein Antrag, wonach alle diejenigen, welche in der ersten Streikwoche nicht bewilligt erhielten und die zweite Woche weiter streikten, eine Unterstützung erhalten sollten, wurde mit 214 Stimmen gegen 131 Stimmen abgelehnt. Dem Antrag der Streikenden aus der Werkstätte Berg, ihnen, nachdem sie schon 1 1/2 Wochen vorher gestreikt hatten, für 3 Tage Unterstützung zu gewähren, wurde zugestimmt. Weiter wurde die Höhe der Streikunterstützung für Ledige mit 15 M. und Verheiratete mit 18 M. festgelegt.

Die in der Buchbinder- und verwandten Betrieben beschäftigten Arbeiter (Habilite Berlin) hielten Dienstag, den 22. August, ihre regelmäßige Mitgliederversammlung ab. Dr. M. Schütte sprach über: Graf Mirabeau. Diskussion fand nicht statt. Ueber den Streik der Lederarbeiter gibt Weinhold folgenden Bericht. Die Konjunktur in der Lederwaren-Industrie sei eine fortgesetzt gute, und deshalb sind die Lederarbeiter entschlossen, in den Werkstätten, wo die Löhne die anerkannt höchsten sind, vorzugehen. Von einem Vorgehen der gesamten Branchenangehörigen ist aus verschiedenen Gründen Abstand genommen worden. Forderungen sind bis jetzt bei den Firmen Markelwig, Schloß, Schloffer und Sommer gestellt worden. In den beiden ergründeten Firmen sind die Löhne ohne Arbeitsniederlegung schon prozentual erhöht worden. Bei Schloffer, der am schlechtest zahlenden Firma, sind 2 Arbeiter gemahregelt und bei Sommer streikten 28 Arbeiter und eine Arbeiterin. Es ist dies das gesamte Personal außer einem Handarbeiter Namens Alb. Niering, Urbanstr. 80, welcher sich zwar mit seinen Kollegen solidarisch erklärte, die Arbeit aber nachher wieder aufnahm. Weinhold bittet, die Lederarbeiter moralisch wie finanziell zu unterstützen. Epinger hätte gewünscht, es wäre zu einem allgemeinen Vorgehen gekommen. Auch in den verwandten Branchen wie Galanterie-Arbeiter usw. sei es nötig, etwas zu schaffen, denn wenn es möglich sei, daß in solchen Vertrieben den minderjährigen Arbeiterinnen die gesetzlich vorgeschriebenen Pausen während der Arbeitszeit nicht gewährt würden, und diesen noch bei einem Lohn von 5 bis 6 M. dafür, daß der Arbeitsplay nicht ganz sauber gekehrt ist, 50 Pf. abgezogen würden, so sei es Pflicht der Organisation, dagegen einzuschreiten. Bräuner beantragt, außer den vom Verbands geleisteten Unterstützungen für verheiratete Arbeiter 12 M., für jedes Kind 1 M., für ledige Arbeiter 9 M. und für Arbeiterinnen 6 M. noch für jede dieser drei Kategorien 3 M. Lokalzuschlag zu gewähren. Nachdem noch Schumacher, Bergmann und Kraus hierzu gesprochen haben, wird der Antrag angenommen. Unter Verhandlungsangelegenheiten werden den Ausgesperrten Dänemarks 100 M. überwiesen. Vom 1. Kassierer wird beantragt, den Bericht der ordentlichen Generalversammlung dahin richtig zu stellen, daß es in der Abrechnung heißen muß, es wurden ausgegeben, an die Steinseger Berlins und die Ausgesperrten Dänemarks je 50 M., Gesamt an die Gewerkschaftskommission 100 M., nicht aber an die Maurer Berlins. Unter Verschiedenem wird auf das am 18. September bei Keller stattfindende Herbstvergüngen aufmerksam gemacht.

Steinarbeiter Berlins. Die für Freitag beschlossene Verfammlang der Steinarbeiter Berlins und Umgegend wird auf Anfang nächster Woche verschoben. Näheres wird noch bekannt gegeben.

Vermischtes.

Ländlich-sittlich. Eine wunderliche Angelegenheit hält gegenwärtig die Gemüter des Ländchens Lipppe in Aufregung. Der Pastor Thelmann zu Wästen hatte in der „Pippelchen Volks-Ztg.“ gegen den konservativen Landtags-Abgeordneten und Vorsitzenden des Bundes der Landwirte, den Gutbesitzer Schemel-Wästen den schweren Vorwurf der Unzucht erhoben. Landtags-Abgeordneter Schemel strengte darauf gegen den Pastor Thelmann eine Verleumdungsklage an und erzielte am 30. Juli d. J. vor dem Schöffengericht zu Salzuflen die Verurteilung des Pastors zu 500 M. Geldstrafe, doch wurde in der Verhandlung festgestellt, daß Landtags-Abgeordneter Schemel mit seiner erwachsenen Tochter ständig das Bett geteilt hat und daß es bei dieser Gepflogenheit auch dann noch geblieben war, als das Mädchen aus dem Pensionat ins Vaterhaus zurückgeführt war. Ja, selbst als die Tochter sich später mit dem Verwalter ihres Vaters verheiratete, schloß der Landtags-Abgeordnete Schemel, der nebenher bemerkt, auch Kirchner war, immer noch mit ihrer Tochter zusammen.

Kürzlich nun ist Herr Schemel wegen des väterlichen Brauches aus der Synode ausgeschlossen worden.

Dieser kirchliche Schritt hat die Verwandten des Landtags-Abgeordneten schwer verletzt. Ihr empörtes Rechtsgefühl schwanzt sich zu folgender, in der Landespresse veröffentlichten Erklärung auf: „Wir Unterzeichneten, nahe Anverwandte der Familie Schemel in Wästen, erklären hiermit öffentlich, daß das Verhalten des fürstl. Konsistoriums gegen unsere Keffen und Better Schemel in Wästen mit unserem Rechtsgefühl in vollem Widerspruch steht und unserer Stellung der Liebe und Achtung zu Schemel und seiner Familie in keiner Weise erschüttern, sondern nur befestigen und stärken kann. Durch das disciplinarische Einschreiten des Konsistoriums sind wir umso mehr aufs peinlichste überfordert, als es mit unserer Auffassung von kirchlicher Gerechtigkeit und speziell mit kurz vorher abgegebenen Versicherungen Sr. Excellenz des Herrn Ministers v. Meißner völlig unvereinbar ist.“

Meier-Jobst sen., Alsenhof, Ruffe-Engenhausen, F. Meier, Jobst-Reise, W. Rade-Graben und H. Bracht-Nieder-Grüntaup. Das es mit der letzten Wendung in der Erklärung auf sich hat, wissen wir nicht. Erwähnt sei noch der ausdrückliche Hinweis, daß Arnut nicht das Motiv war, das Herrn Schemel veranlaßte, mit seiner Tochter das Bett zu teilen.

Die Tollwutepidemie in Stargarder Kreise nimmt bedrohliche Dimensionen an. Nachdem die fortgesetzten Tollwutfälle unter Hunden und Katzen sowie unter dem Hornvieh die Hundesperre im ganzen Kreise erforderlich gemacht haben, kommt aus dem benachbarten Gute Gorra bei Hochfiläben die betrübende Nachricht, daß acht Orbsingeseiene, wie der Inspektor, Förster, Hirte und Gutsleute in eine Pasteurische Heilanstalt haben eingeliefert werden müssen.

Ueber eine Massenvergiftung in Bloken bei Böhren (Sachsen) ist folgendes zu berichten: Der dortige Gutbesitzer Grade rückte am Donnerstagmorgen mit 9 Personen auf das Feld, um Weizen zu mähen. Nach Genuss des zweiten Frühstücks, das auf das Feld gebracht worden war, fielen die Leute plötzlich um und klagten über Schmerzen. Es wurde sofort ärztliche Hilfe geholt. Noch jetzt sind mehrere Personen schwer erkrankt. Das übrig gebliebene Frühstück wurde nach der Versuchstation Pommitz gebracht und dort bei der Untersuchung festgestellt, daß sich in dem Kaffee eine größere Menge Arsenik befand. Als dringend verdächtig, das Verbrechen verübt zu haben, wurde am Sannabend die Schwiegermutter des Grade, Frau Martzsch, verhaftet und in das Landgerichtsgefängnis zu Bayern eingeliefert.

In Osterode (Ostpreußen) ist der Rechtsanwält und Rotar Dr. Otto Werner wegen Unterschlagung verhaftet worden.

Ein Finanzgenie. Der Kralauer höhere Beamte Egerlein Augustinowitsch, welcher vor zwei Wochen 20000 Rubel unterschlagen hatte und geflüchtet war, ist auf dem Ostbahnhof zu Pest verhaftet worden. Der größere Teil des Geldes wurde bei ihm vorgefunden.

Die Katastrophe in Portorico. Der „Morning Post“ wird von ihrem New Yorker Korrespondenten telegraphiert: „Nach Depeschen aus Portorico ist nun eine ziemlich vollständige Liste der Unglücksfälle, die durch den jüngsten Chykon verursacht wurden, aufgestellt. 4500 Leute wurden getötet und tausend mehr oder minder schwer verletzt. Der Verlust an Wätern ist nicht abzuschätzen. Er soll sich auf mehrere Millionen belaufen. Die Größe des Unglücks ist bis jetzt noch nicht recht in Betracht gezogen worden, aber nun, wo authentische Zahlen gegeben sind, werden auch mehr Untersuchungen gemacht, um der durch den Chykon geschaffenen Not abzuhelfen.“

Die Malaria. Von Major Robb, dem Haupt einer Malaria-Expedition, die am 29. Juli Liverpool verließ, traf Montag eine Depesche aus Sierra Leone ein: „Malaria-Mosquito entdeckt. Bitte die Regierung, mir Leute zu schicken.“ Die Theorie des Majors Robb ist, daß die Malaria durch eine besondere Art von Fliegen verbreitet wird, die sie in den Sümpfen empfängt, durch ihren Stich auf den menschlichen Körper überträgt. Vor seiner Abreise führte Major Robb aus, daß das hauptsächlichste Ziel seiner Forschungsreisen die Auffindung dieser Mosquito-Art sein werde. Man glaubt, daß die Regierung nun zur Unterstützung des Majors Robb bei weiteren Forschungen medizinische Sachverständige nach Sierra Leone senden wird.

Marktpreise von Berlin am 22. August 1899

nach Ermittlungen des lgl. Polizeipräsidiums.		Schweinefleisch		Rindfleisch	
*) Weizen	D. Gr.	15,90	14,80	1,60	1,-
*) Roggen		14,00	12,90	1,60	1,-
Butter-Weize		13,30	12,80	1,60	1,-
*) Guter gut		16,60	15,-	2,60	2,-
*) mittel		14,90	14,40	60 Stück	4,- 2,30
*) gering		14,30	13,80	Karpfen	2,40 2,-
Milchstroh		4,32	3,50	Kale	2,80 1,20
Hen		6,10	4,00	Janber	2,60 1,20
*) Erbsen		40,-	25,-	Dechte	2,40 1,20
*) Spelbschöhen		50,-	25,-	Barfche	1,80 0,80
*) Kisten		70,-	30,-	Schfche	2,50 1,20
Kartoffeln, neue		8,-	5,-	Wiese	1,40 0,80
Rindfleisch, Rente 1 kg		1,00	1,20	Rebfe	per Schod 12,- 2,-
*) Bauh		1,20	1,-		

*) Ermittelt von Lonne von der Centralstelle der Preuss. Landwirtschaftskammern — Notierungsstelle — und umgerechnet vom Polizeipräsidium für den Doppel-Centner.

*) Kleinhandelspreise.

Produktenmarkt vom 23. August. Weizen war bei geringem Geschäft überhaupt später abgekauft als hartes Inlandangebot. Roggen setzte 0,50 M. fester ein, ging später aber auf sein gestriges Niveau zurück. Hafer lag behauptet. — Am Spiritusmarkt war fast gar kein Geschäft. Am Markte waren 5000 Liter 70er loco, die mit 43,70 M. unvernünftig verschlossen wurden. Termine waren geschäftlos, im Weile nominell etwas höher.

Kartoffelabfälle. Besende Kartoffelkörbe per 100 Kg. Brutto incl. Schod — Prima trodene Kartoffelkörbe per 100 Kg. Brutto incl. Schod und Wehl 19,00 M. Supra trodene Kartoffelkörbe — M. Kartoffelmehl per 100 Kg. Brutto — Prima Kartoffelmehl 19,10 M. per 100 Kg.

Gierbericht vom 24. August. Normale Eier je nach Qualität von 2,87 1/2 — 3,15 M. per Schod. Ausfortierte kleine Ware je nach Qualität 2,20 M. per Schod. Kalk Eier je nach Qualität von — M. bis — M. per Schod. Tendenz: sehr fest.

Weiter Prognose für Freitag, den 25. August 1899. Bleich heißer, zeitweise wolfig mit schwachen südlichen Winden und zunehmender Temperatur; keine erheblichen Niederschläge. Berliner Wetterbureau.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.

Theater.

Freitag, 25. August.
Neues Opern-Theater (Kroll). Die Fiedermans. Anfang 7 1/2 Uhr.
Seiffing. Die Erziehung zur Ehe. Die künftige Forderung. Anfang 7 1/2 Uhr.
Neues. Kivita. Anfang 7 1/2 Uhr.
Welter. Der Mikado. Anf. 7 1/2 Uhr.
Schiller. Die Jüdin. Anf. 7 1/2 Uhr.
Central. Der Heiratsmarkt. Anfang 7 1/2 Uhr.
Friedrich-Wilhelmstädtisches. Geminal oder: Der Streif der Bergarbeiter. Anfang 8 Uhr.
Alexanderplatz. Rana. Anf. 8 Uhr.
Ostend. Die Kubanerin. Anfang 8 Uhr.
Luisen. Ovation. Hierauf: Der Kommerzienrat. Anfang 8 Uhr.
Metropol. Berlin lacht! Anfang 8 Uhr.
Selle-Haus. Spezialitäten-Vorstellung. Anfang 8 Uhr.
Apollo. Frau Luna. Spezialitäten-Vorstellung. Anfang 8 Uhr.
S. C. Schall. Stettiner Sänger. Anfang 8 Uhr.
Passage-Panoptikum. Spezialitäten-Vorstellung.
Urania. Invalidenstr. 57/52. Täglich abends von 5-10 Uhr: Sternwarte.
Taubenstr. 48/49. Im Theater: Das Land der Fjorde. Anfang 8 Uhr.

Schiller-Theater

(Wagner-Theater).
Norwitz-Oper.
Cycus populärer Opern-Vorstellungen bei halben Preisen.
Freitag, abends 7 1/2 Uhr, bei halben Preisen zum letztenmal: Die Jüdin.
Sonabend, abends 7 1/2 Uhr. Klassische Opern-Vorstellung bei halben Preisen: Der Freischütz.
Sonntag, nachmittags 3 Uhr: Letzte Nachmittags-Vorstellung bei halben Preisen: Csar und Zimmermann.
Abends 7 1/2 Uhr: Letzte Sonntags-Vorstellung Die lustigen Weiber von Windsor. Es finden nur noch 5 Opern-Vorstellungen statt.

Friedrich-Wilhelmst. Theater

Chausseestr. 25/26.
Abends 8 Uhr: Zum 20. Male: Geminal oder: Der Streif der Bergarbeiter.
Sensationsstück in 6 Aufzügen nach dem gleichnamigen Roman d. Emile Zola. Regie: Leon Ottomeyer. 1. Bild: In Rot und Gelb. 2. Bild: Der Schwur. 3. Bild: Beim Bergwerksdirektor. 4. Bild: Brot! Brot! Brot! 5. Bild: Am Rande des Abgrundes. 6. Bild: Der Zusammenstoß.
Im Friedrich-Wilhelmst. Konzertparki: Georgette mit ihren drei Liebhabern. In Pariser Burleske: Pantomime. In Szene gesetzt von Curt Gild. Ausgeführt von der Pantomimen-Gesellschaft „Mimosa“ Hauptrolle: Georgette, franz. Soubrette-Diva: Curt Gild. Das Rätsel des 19. Jahrhunderts: Huberto Vincente. — Mih Barnett, Salon-Miljetin, hebt u. a. ein Piano mit dem Pianisten. — Eugen Miranda, der ambigante Karikaturist. — Vattu Franz-Truppe, Akrobaten, 5 Pers. u. Außerdem 20 Spezialitäten. Entree 30 Pf.

Central-Theater

Direktion: José Farcenzy.
Lustspiel-Ensemble (Fr. Lily Krause vom Igl. Schauspielhaus, Herr Otto Pahlau vom Schiller-Theater, Herr Rich. Ewald vom Thalia-Theater als Gäste).
Der Heiratsmarkt. Schwank in 3 Akten v. G. Olonowski. Anfang 8 Uhr.
Morgen und folgende Tage: Dieselbe Vorstellung.

Ostend-Carl Weij- Theater.

Gr. Frankfurterstr. 132.
Täglich:
Die Kubanerin. Anfang 8 Uhr.
Vorzugsbillets haben Gültigkeit. Im Garten: Spezialitäten-Vorstellung. Anfang 8 1/2 Uhr.
20 stimmbegabte junge Damen können sich melden.

Apollo-Theater.

Frau Luna
mit dem Luftballon „Origolatis“. Ausstattung-Operette v. Bolton-Baekers. Musik von Paul Lincke.

Otto Reutter

usw. usw. usw.
Garten-Konzert 7 Uhr.
Anfang der Vorstellung 8 Uhr.
Vorverkauf täglich im Theater und beim „Kunstlerdank“, Unter den Linden 69.
Freitag, den 1. September
Eröffnung
der Winter-Saison
13 sensationelle Debuts.

Urania

Taubenstr. 48/49.
Um 8 Uhr: Im Theater:
Das Land der Fjorde.
Invalidenstr. 57/52:
Tägl. Sternwarte.
Nachmittags täglich 5-10 Uhr.

Passage-Panopticum

Öffnet von 9 Uhr früh bis 10 Uhr abends.
Neu! Neu! Das urkomische Bückeburger Bauern-Ensemble.
Anfang der Vorstellung 6 Uhr abends.

CASTANS PANOPTICUM

Die sensationellen lebenden Photographien! in Lebensgröße.
Die russische „Mignon“ Damenkapelle in moskowsischen Kostümen.
Viele neue plastische Gruppen und Figuren.

Palast-Theater

früher Feen-Palast, Burgstraße 22.
Direktion: Winkler und Fröbel.
Sonabend, 2. September:
Eröffnung der durchweg wunderbar renovierten Reigen-Bruchsträume.
Grosses Spezialitäten-Programm. Vom Besten das Beste! Zum 1. Male: Spree-Löffchen!
30 junge Chordamen können sich melden vormittags von 11-12 im Bureau des Palast-Theater, Burgstraße 22.

Reichshallen.

Garten resp. Saal täglich:
Stettiner Sänger (Wenzel, Vietor, Britton, Ziehl, Krone, Kirchmayer, Schneider und Schröder).
Anfang: Wochentags 8 Uhr. Sonntags 7 Uhr.
Entree 50 Pf., Vorverkauf für die Wochentage 40 Pf. Rum. Balkon 75 Pf. Balkonloge 100 Pf. Orchesterloge 1,50 R. Fremdenloge 2 R.
Jeden Freitag: Neues Programm.

Ostbahn-Park

Hermann Imbs
71 Hildersdorfer Straße 71, am Köhrner Platz.
Täglich: Konzert, Theater- und Spezialitäten-Vorstellung. Nur erstklassige Nummern.
Anfang: Sonntags 4 Uhr. Entree 20 Pf. Kinder 10 Pf. Sperrig Nachzahl. 20 Pf.
Anfang: Wochent. 5 Uhr. Entree 10 Pf. Kinder 10 Pf. Sperrig Nachzahl. 10 Pf.
Jeden Dienstag: Norddeutsche Sänger. Hermann Imbs, Direktor.

R. Ballschmieders

„Kastanienwäldchen“
Konzertgarten u. Prachtjäle
Badstr. 16. Gesundbrunnen. Badstr. 16.
Täglich:
Gr. Promenaden-Konzert. Jeden Donnerstag: Elite-Streich-Konzert.
Sonntags: Großer Ball im neuerbauten Saal.
Empfehle meine Säle zu allen Festlichkeiten.
R. Ballschmieder.

Achtung! Zimmerer. Achtung!

Sonnabend, den 26. August cr.:
Gr. Sommernachts-Ball
zur Feier des 6. Stiftungsfestes des Vereins der Zimmerer Berlins und Umgegend in der Brauerei Friedrichshain (früher Upp 8). Die Musik wird von Civil-Bernismusikern unter Leitung des Musikdirektor Herrn Graß ausgeführt. — Die Banen werden von der Gesellschaft Sitzgelegenheit mit ihren humoristischen Vorträgen ausgefüllt.

Festrede.

Um 1 Uhr: Kaffeepause. — Gr. Bombenregen. — Anf. des Konzerts 7 Uhr. Tanz 8 Uhr abends. — Eintritt und Tanz: Billets 40 Pf. Billets sind bei sämtlichen Bezirkskassieren des Vereins und in den mit Plakaten belegten Lokalen, sowie bei dem Besorgungsausschuss zu haben. Um freundlichen Besuch ladet ein 25/15*
Das Komitee:
Albert Höhle, Insterburgerstr. 4. Karl Puhlmann, Bantow, Wollanstr. 15. Karl Höper, Charlottenburg, Kantstr. 114. Karl Fröhlich, Moabit, Weisstr. 11. Emil Brandt, Waldemarstr. 67.
Indem sich unser diesjähriges 6. Stiftungsfest zu einem sehr prächtigen im festlich decorierten Saal gehalten wird, lassen die Vorgesprochenen am 27. d. Mts. für die Stadtbezirke Berlins aus.

Welt-Etablissement Schloss Weissensee.

Direkte Pferdebahn-Verbindung Spittelmarkt-Schloß Weissensee. Alexander-Platz-Schloß Weissensee 15 Pf., Königs-Thor-Schloß Weissensee 10 Pf. Sonntag, den 27. August 1899:

Grosses Elite-Konzert. Direktion: Rudolf Tietz.

Großer Sommernachts-Ball, bal champêtre.
See-Theater, erstklassige Spezialitäten.
! Gratis-Losung! von 3 wertvollen, 1 elegant. Schaufel-Stuhl. Gegenständen; 2 prächt. Studien-Teppiche. Jeder mit nummerierter Eintrittskarte versehen. Besucher nimmt an der Losung teil. Die Losungen werden durch Hornsignale bekannt gemacht. Volksbelustigungen aller Art. Dampfer u. Bootsfahrten a. d. See. Die große Kaffeelücke ist von 2 Uhr an geöffnet.
Anfang 4 Uhr. Rudolf Schenk, Telefon 98. Anfang 4 Uhr.
Bereinen und Gesellschaften empfehle mein Etablissement zu Sommeressen, Ausflügen etc. unter coulantesten Bedingungen. 2101b
Sonntag, 3. Septbr.: Gr. Volksfest. Passe-partouts hab. Gültigkeit.

Max Kliems Sommer-Theater

Hasenheide 14-15. Kritische Zeitung: Paul Wildig.
Täglich: Großes Garten-Konzert.
Aufstehen des gesamten Schauspiel- u. Spezialitäten-Personals. Nur erstklassige Kräfte.
Georg Fischer (Viedererzähler), Ernst Kühne (Charakter-Komiker), Fritz Verra (Kostüm- u. Soufrette), Charles Gilton (Equilibrist), The Original Secars (Musikalischer Akt), Mlle. Marguerite mit ihren Kaffetauben, Les Figanos (Instrumentalisten).
Neues gediegenes Familien-Programm.
Entree: Wochentags 20 Pf. Entree: Sonntags 25 Pf.
Numerierter Platz 40 Pf. Numerierter Platz 50 Pf.
Anfang des Konzerts täglich 4 Uhr. Anfang der Vorstellung 6 Uhr.
In den Festtagen: Großer Ball.
Die Kaffeelücke ist geöffnet.
Max Kliem.

Rad-Rennbahn Kurfürstendamm

Sonntag, den 27. August
Anfang 3 1/2 Uhr.
Preis von Deutschland
Sonntag, den 3. September.
Anfang 3 1/2 Uhr.
Billetsverkauf nur im Bureau der Rad-Rennbahn.

Metropol-Theater.

Bahnstr. 55/57.
Größter Saison-Erfolg!!!
Berlin lacht!
und das reizende **Presse-Ballett.**
Hierzu: Neues Spezialit.-Programm U. a. Robinson Baker-Trio. Japanesen Fuhushima Truppe. Werner-Amoros-Company etc. etc.
Anfang 8 Uhr.

Prater-Theater

Rahmstr. 7/9.
Täglich: Dorns Real. Volkstheater mit Gesang u. Tanz v. Hugo Schulz, Musik von H. Kerben. Kokonjondrette Paul Luce Srow. Gebr. Miranda, Grot. Duett. Tsama-Quartett, Gesang und Tanz. Die 3 Schönbrunn, humoristisches Bilderbuch. The 4 Flashes. Argentia. Volkstheatergesellschaft Böding. Vendaro-Trio, Exercitien am Hand-Trompe. Daniel-Truppe, Gontamine. Konzert und Ball.
Eintritt Sonntags und wochentags 30 Pf., num. Platz 50 Pf. Kabo.
Empfehle Freunden u. Genossen mein Beig- u. Bayer-Bier-Lokal.
Robert Dieseler, Straauerstr. 16.

Victoria-Brauerei

Bühnenstraße 111/112.
Im Naturgarten oder Saal:
Täglich
Sommerliche Spiree der Norddeutschen Sänger
(Führmann, Horst, Walde).
Anf. Sonntags präc. 7 uochentags 8 Uhr.
Entree 50 Pf. Vorpost. 40 Pf. Familienbillets 3 = 1 R.
Sonntag und Connerstag nach der Vorhänge: Tankkränzchen.

W. Noacks Theater,

Bühnenstraße 10.
Freitag, den 25. August 1899:
Benefiz-Gastspiel-Vorstellung von Gertrud und Margarete Müller vom Berliner Theater für den Benefizianten Franz Werner.
Gebildete Menschen.
Bühnenstr. 10. Im Saal: Tankkränzchen.

Schweizer-Garten

Im Königs-Thor (Ringbahn) Im Friedrichshain.
Täglich: Theater- und Spezialitäten-Vorstellung. Jeden Mittwoch:
Großes Familien- und Kinderfest. Auftreten des neuen Künstler-Ensembles. Jeden Abend von 10-11 Uhr:
Novität. Der Ober-Bonze von Klautschow. Ausstattungs-Burleske mit Gesang in 3 Akten von J. Sidner. — Musik von Max Schmidt.
Volksbelustigungen aller Art. Im Saale: Ball.

Sanssouci, Kottbuserstr. 4a.

Sonnabend, den 26. August cr., abends 8 Uhr:
Eröffnungs-Vorstellung
Hoffmanns Norddeutsche Sänger.
Anfang der Vorstellung: Sonntags 7 Uhr. Wochentags 8 Uhr. Sonntags: Numerierter Sperrig 75 Pf. Entree 50 Pf. Wochentags: Sperrig 60 Pf. Entree 40 Pf. im Vorverkauf Sperrig 50 Pf. Entree 30 Pf.
Billets im Vorverkauf sind zu haben in den Cigarren-geschäften von Voelck u. Wolf, Kottbuserthor, Alfred Wegener, Kottbuserstr. 1, Paul Juhl, Brickerstr. 24a.

Gustav Lindenhayn, Grünau,

Wilhelmstr. 9 und Reichardtstr. 1-2. [1997]*
Empfehle meinen neu renovierten Saal, ebenso schön großen Garten mit zwei verdeckten Regelmätern den geehrten Vereinen und Gesellschaften zur Abhaltung von Vergnügen; nur jeden ersten Sonntag nach dem 1. jeden Monats öffentlicher Tanz, Kaffeelocher, Bier 70 Pf. Weibier 20 Pf. 1/2 Bismarck-Bierland 15 Pf. G. Lindenhayn, Grünau. Tel. Nr. 17.

In dem nasskalten Klima Deutschlands billiger und bekömmlicher als Bier!
Oswald Nier's Ungegypsie!
Kein K. Gemisch, kein Niaz, kein sog. schwer. Weiss etc., sondern seit 1876 laut Fürst v. Bismarck's Worten: „Nationalgetränk“ Angenehm, leicht trinkbar und dabei so sehr stärkende
Naturweine aus Weintrauben
v. 10 Pf. pro 1/2 L. an, 50 Pf. in m. plomb. Orig.-Flaschen v. 1/2, 1/2, 1/2, 1/2 L.
f. Festlichkeit, Vereine, Krankenhäuser bzw. hoh. Rabatt!
57 Centralgesch. (41 in Berlin) und über 1000 Filialen in Deutschland
Ausf. Freilocherant nebst Broschüre gratis und franco.
Hauptgeschäft und BERLIN N., Lindenstr. 130.
Verandaabteilung
OSWALD NIER

W. Noacks Festsäle,

Brannenstr. 16.
Empfehle meine neu renovierten Säle Vereinen und Gewerkschaften unter coulantesten Bedingungen.
Auch sind noch einige Sonnabende frei. 2073b

Optisches Institut

von J. Gebhardt,
Charlottenburg,
106 Berlinerstrasse 106.
Brillen, Bandagen etc.
Lieferant der Krankenkassen. (17682)

Sophaitoffe

aus Kasse
in Alts, Damast, Cröve, Phantastie, Gobelin und Blauschwarzblau! (16092)*
Proben franco!
In allen Qualitäten zu Fabrikpreisen.
Läuferstoffe
Emil Lefevre,
Berlin S., Cranienstr. Nr. 158.

Chronische Franke

aller Art, Retonalescenten, Erhaltungsbefähigte, Krankenstände etc. belieben sich einen Probeft des Sanatoriums
Naturheilanstalt Drahtentopf
Eberwalde
senden zu lassen. Derselbe wird gratis und franco zugestellt. Vorzugs-liche Gellerfolge, mäßige Preise, herrliche Lage, Bergliche Luftung. Das ganze Jahr geöffnet.
Die Direktion.
23372*
G. Remels.

Charlottenburg.

H. Schmerberg [2302]*
Wilmersdorferstrasse 127,
Uhrmacher und Goldarbeiter.
Großes Lager von Uhren und Goldwaren zu Anf. 100. Preisen.
Optische Artikel, Chronometer werb. schwebel gehalten.

Schmerzloses Zahnziehen ohne Narkose!

Täglich viele Anerkennungen.
Herr Dr. H. schreibt:
Ich habe während der Operation selbst als auch in der Folge keine Schmerzempfindung gehabt etc. etc.
Herr Justizrat R. schreibt u. a.:
Bestätige Ihnen gern, dass ich nach Injektion einer Flüssigkeit beim Ausziehen eines Backenzahnes keinen Schmerz empfunden habe etc. etc.
Plattenloser Zahnersatz.
Künstl. Zähne, brauchbar . . . von 2,- Mk.
Plomben, schmerzlos von 1,50 Mk.
Linde, Köpnickerstr. 76. Von Oktober ab: Brückenstr. 6b. Sprechst. 9-6, Sonntags 9-12.

Anzüge nach Maß für Herren u. Knaben

Größe Andwoll in 12- und ausländischen Stoffen für Paletots, Anzüge, Reitelkleider etc. werden unter Garantie des guten Stiches u. überaus billigen Preisen (sicherheitsgemäß) im Zuschneidest. A. Karle, Waldemarstr. 66.

Socialdemokratischer Wahlverein für den 6. Berliner Reichstags-Wahlkreis.
Den Genossen zur Nachricht, daß unser Mitglied, der
Schriftsetzer Julius Klawe

am 7. am Dienstag verstorben ist.
Die Beerdigung findet heute, Freitag, nachmittags 5 1/2 Uhr, vom Trauer-
haus nach dem Kirchhof der Friedensgemeinde in Nieder-Schönhausen statt.
Zahlreiches Erscheinen erwünscht.
Der Vorstand.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Heute, Freitag, abends 8 1/2 Uhr, bei Cohn, Denthstr. 20-21:
Sitzung der Orts-Verwaltung.

Moabit.

Sonntag, den 27. August cr.!

Bezirks-Versammlung

im Lokal Stromstraße Nr. 28.

Tages-Ordnung:

1. Wie ist unsere Lohnbewegung in der Bauhölzer-Branchen ausgefallen? 247/17
 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. 109/8
- Zu dieser Versammlung sind sämtliche Werkstellen eingeladen, besonders
Rartens und Thiemich.

Achtung, Rabitzputzer!

Freitag, den 25. August 1899, abends 8 Uhr, bei Zubell,
Lindenstraße Nr. 106:

**Ausserordentliche Mitgliederversammlung
der Rabitzputzer und Plattenansteller.**

Tagesordnung: Situationsbericht über die jetzige Lohnbewegung.
Das Erscheinen aller Rabitzputzer ist dringend notwendig.
252/16) Die Ortsverwaltung.

Fachverein der Musikinstrumenten-Arbeiter

und Berufsgenossen Berlins und Umgegend.

Montag, den 28. August, abends 8 1/2 Uhr, bei Herrn Graumann,
Rauhnstraße Nr. 27:

Delegierten-Versammlung.

Tages-Ordnung:

1. Vortrag des Kollegen Arndt über: Das Sammelwesen des Streit-
fonds. 2. Bericht der Delegierten. 3. Verschiedenes. 142/12
- Der Vorstand.

Tischler-Verein.

Sonabend, den 26. August, abends 8 1/2 Uhr, Melchiorstr. 15:

Versammlung.

Tagesordnung: Besprechung über unser diesjähriges Stiftungsfest und
Vereinsangelegenheiten. 199/1 Der Vorstand.

Bauarbeiter!

Sonntag, den 27. August, mittags 12 Uhr, in Cohns Festsälen, Denth-Strasse 19/20:

Öffentliche Versammlung der Bauarbeiter

Berlins und Umgegend. 143/2

Tagesordnung: 1. Abrechnung des Streiffonds vom 1. Januar bis 31. Juli d. J. 2. Die
Mißstände auf Bauten, speziell bei der Firma Held & Brande. 3. Diskussion. 4. Verschiedenes.
Um rege Beteiligung eruchtet Die Lohnkommission. J. A.: W. Roas.

Achtung! Achtung!

Mitglieder der Central-Frankenkasse der Maurer etc.
Grundstein zur Einigkeit. Verwaltungsstelle Berlin.

Sonntag, den 27. August, vormittags 10 Uhr, in Pasters Salon, Inselstr. 10, 1 Tr.:

Mitglieder-Versammlung.

Tages-Ordnung:

1. Bericht des Bevollmächtigten für Unfälle und dessen zwei Erfahrunge- und Kennzahl derselben. 2. Wahl
der Hilfskassier. 3. Beschwerden und Verschiedenes. 4. Däne Mitgliedsbuch sein Zutritt. 149/4
- Den Mitgliedern hiermit zur Kenntnis, daß vom 1. September 1899 ab das Bureau morgens
von 8-1 Uhr und nachmittags von 3-6 Uhr geöffnet ist.
J. A.: P. Hoffmann.

Posamentierer!

Sonabend, den 26. d. Mt., abends präcise 8 1/2 Uhr, im Lokal
des Herrn Busching, Neue Köhstraße 3:

Öffentliche Versammlung aller Berufsgenossen.

Tages-Ordnung:
Bericht der Lohnkommission. Diskussion. Verschiedenes.
Der wichtigsten Tagesordnung wegen ist das Erscheinen aller notwendig.
153/3 Die Lohnkommission.

Achtung! Kistenmacher. Achtung!

Sonabend, 26. August, in den Andreas-Festsälen, Andreasstr. 21:

17. Stiftungsfest

des Interessenvereins der Kistenmacher Berlins
bestehend in

Konzert, Theater und humoristischen Vorträgen.

Zur Aufführung gelangt unter anderem: Sein Jubiläum.

Nachdem: Tanzkränzchen. 95/12

Anfang 8 Uhr. Billet: Herren 50 Pf., Damen 25 Pf.

Zu diesem Feste ladet alle Kollegen und Bekannten ein Der Vorstand.

Verband der Sattler, Tapezierer und verw. Berufsgenossen.

Sonabend, den 26. August, abends 9 Uhr:

Mitglieder-Versammlung

im Lokal „Englischer Hof“, Neue Köhstraße 3.

Tages-Ordnung:

1. Wie kann die Lage der Militär-Sattler gebessert werden? 2. Bericht
der Agitationskommission. 3. Verschiedenes. 157/6
- Der Vorstand.

Central-Verband

der

Maurer Deutschlands.

Filiale Berlin II.

Den Mitgliedern zur Nachricht, daß
am 23. d. Mt. unter Vorstandsfolge

Paul Werbelow

nach schweren Leiden im Alter von
18 Jahren verstorben ist.

Die Beerdigung findet am Sonn-
abend nachmittags 5 Uhr vom Kranen-
haus „Friedrichshain“ aus statt.

Um rege Beteiligung eruchtet
137/7 Der Vorstand.

Große Betten 12 M.

(Ober- u. Unterbett, zwei Kissen mit
Kissenkissen neu in Febern bei
Kaufmann, Berlin S., Brünn-
straße 46. Preisliste schenken. Diese
Ankündigungsschreiben.

Rixdorf.

Sonntag, den 27. August, im Apollo-Theater,
Hermannstraße 48-50:

Lassalle-Feier

Grosse Specialitäten-Vorstellung

Vokal- und Instrumental-Konzert

unter gütiger Mitwirkung
der Arbeiter-Gesangvereine Rixdorfs (R. d. A. S. V.) und der Mit-
glieder der Freien Turnerschaft Rixdorf-Brig.

Das Konzert wird von Mitgliedern der Freien Vereinigung der Civil-
Berufsmänner ausgeführt.

Bei eintretender Dunkelheit: **Grosser Fackelzug**
wobei jedes Kind eine Stocklaterne gratis erhält.

Die Kaffeetische ist von 2 Uhr an geöffnet.
Anfang des Konzerts 4 Uhr. Billet 20 Pf. 203/18

Produktiv- und Einkaufs-Genossenschaft für Radfahrer

(zur Zeit 700 Mitglieder)
liefert ihren Mitgliedern auf dem reellsten und bequemsten Wege (Re-
paraturen, Fahrradteile, Reparaturen, Annehmlichkeiten, Utensilien etc.
Eintrittsgeld 50 Pf. Anmeldungen nimmt die Geschäftsstelle Marzlin-
straße 17 entgegen. 200/6

Die Stelle des Geschäftsführers (Vogelhalter) ist zu besetzen.
Bewerber mit Kenntnis der Fahrrad-Branche und Rationen wollen sich
schriftlich melden beim Vorsitzenden Rechtsanwalt Steinschneider, Kaiser-
Wilhelmstr. 47.

Zähne 2 M. 10 Jahre Garantie. Vollkommen schmerzloses Zahn-
ziehen 1 M. Plomben 1,50 M. Teilzahl. wöchentl. 1 M.
Zahnarzt Wolf, Leipzigerstr. 22. Sprechst. 9-7

IV. Wahlkreis (Osten).

Sonntag, den 27. August cr.:

Lassallefeier

in Kellers Festsälen, Koppenstrasse 29.

Auftreten der Gesellschaft Strzelewicz.

Anfang 4 Uhr.

215/13*

Das Komitee.

IV. Wahlkreis (Süd-Ost).

Sonntag, den 27. August:

Lassalle-Feier

im Lokale „Urania“, Wrangelstrasse 10

bestehend in

215/12

Großem Vokal- und Instrumental-Konzert

Humoristische Vorträge. - Festrede. - Tanz etc. etc.

Anfang 4 Uhr.

Entree 25 Pf.

Das Komitee.

Kleine Anzeigen.

Anzeigen für die nächste
Nummer werden
in den Anzeigekontoren für Berlin
bis 2 Uhr, für die Vororte bis 1 Uhr,
in der Hauptexpedition Bernstr. 3
bis 4 Uhr angenommen.

Verkäufe.

Cigarrengeschäft sehr billig zu
verkaufen Waldemarstraße 32. 1307/6

Ruhbaummöbel. Kleider-
Schrank, Sofa, Bettstellen, Kuchel-
spiegel, Verschiedenes (spottbillig) Garten-
straße 32A, I. links. 99/3

Ruhbaummöbel. ganze Wirtschaft,
wegen Wegzugs spottbillig Waldemar-
straße 32A, I. links. 99/3

Betten. Schlafbetten, Steppdecken
Vorziehen, Kleiderhaken, Teppiche,
Tischdecken, Weisefächer, Regulatoren,
Reinigungsapparate spottbillig. Pfand-
straße, Heidenstraße 6. 97/1

Gardinenhaus Große Frank-
furterstraße 9, partier. 143/3

Stuhlrohrlager C. D. Kramer
jetzt Berlin O., Wallstraße 13. 199/3

Nähmaschinen sämtlicher Systeme
ohne Anzahlung. Bestellungen 1000*
fabrik. Wandrer, Vorjägerstraße 16. 170/2

Weiße Esstischdecken zu haben
Kottbuser Straße am Bahn. 10 Pfund
20 Pfennig. Centner 2 Mark. 206/6

Reklamation franko-Postsendung zu
verkaufen Goldbierstraße 11. 17*

Streichhölzer. Vollender, gut,
billig verkauft A. Contop, Pader-
straße 54, vorn 4 Tr. 210/3

Seit Pariser Konartmöbel, alle
Arten sprechender junger Papageien
Kommendantenstraße 52, Restaurant.

Zopha, gedrucktes und neues
verkauft billig Scholz, Weidenweg 57,
vorn I. 143

Kleiderstuhl. Wäschestuhl, Schlaf-
sofa, Bettstellen, Matrassen, Auszieh-
tisch, Säulenstühle, Schlangenspieler,
Stühle, Paueselbett, Näh-
maschine, Betten, Herren-Fahrrad,
Radbeleuchtung, Glasglühbirne so-
fort spottbillig verkauft. Waldemar-
straße 27, vorn I. 99/3

Ein gut gehendes Materialwaren-
Geschäft mit Grünraum und Rolle
Umstände halber preiswert zu ver-
kaufen Pantow, Dollantstraße 112.

Vermischte Anzeigen.

Elektrotechnik. Neuer Abend-
kursus, Juchow, Alte Jakobstraße 24.

Elektra. Prinzenstraße 55. Prakti-
sche Ausbildung in allen Elektro-
monteur-Arbeiten Abendkursus. Auf-
nahme jederzeit. Prospekt gratis. 189/2

Vereinzimmer mit Pianino zu
vergeben. Restaurant „Lindenhof“,
Lindenstraße 72. „Corridor“ liegt
aus. A. Dent. 210/5

Elektra. Berliner Elektrotechnik,
Prinzenstraße 55. Einzige und älteste
Anstalt Berlins auf wissenschaftlich-
praktischer Grundlage. Prospekt gra-
tis. 189/2

Eine mittlere Hobelbank wird zu
kaufen gesucht, Krüger, Rixdorf, Prinz
Friedrichstraße 51, Hof 3. 122

Leistung-Marken und Kaufschul-
Stempel liefert seit 20 Jahren für
tausende Marken und Vereine Jean
Polze, Hamburg, Große Dreßbahn 45.
Illustrierte Preislisten gratis. 1134/1

Wäschebinderer für Herren-
garde in guten englischen und deutschen
Stoffen. A. Käferom, Annenstraße 20,
partier, gegenüber Thalia-Theater.

Stenographie. Der Arbeiter-
Stenographen-Verein „Stolze“ er-
öffnet neue Unterrichtskurse nach dem
System „Stolze & Sorens“: Montag,
28. August, Krause, Wälderstraße 7a;
Dienstag, 29. August, Gruppe, Annen-
straße 16; Donnerstag, 31. August,
Nahn, Gräberstraße 52, und Roabiter
Klubhaus, Weisefächerstraße 9. Beginn
8 1/2 Uhr abends. Honorar incl. Lehr-
buch 4 Mark. Erste Stunde unent-
geltlich. 200/6

Glückers „Wedding-Kalino“ Saal
400 Personen fassend, ist für die
Sonnabende im September und Ok-
tober noch frei. Auch sind zwei
Vereinzimmer mit Piano, 40-100
Personen fassend, zu vergeben. Schul-
straße 29. 192/2

Vereinzimmer. 40 Personen
fassend, frei. Hugo Labowitz, Kom-
mandantenstraße 53, nahe Alte Jakob-
straße. 192/2

Vereinzimmer (zwei freundliche)
sind zu vergeben, auch passend für
Bastille. Hugo Lehmann, Buttman-
straße 10 (Ecke). 177

Vermietungen.

Schlafstellen.

Schlafstelle. Wilmannsstraße 35 IV.

Arbeitsmarkt.

Stellenangebote.

3.50 Generversicherung Saupen-
straße 3. 93/1*

Tüchtige Farbmalger verlangt
Körner, Postenstraße 53. 209/35

Kaufbursche für ganzen Tag,
welcher in der Nähe wohnt. Albert
Bauschke, Rottbuserdamm 6. 210/3

Kalporreure und Kanister bei
hohem Verdienst sucht die Buch-
druckerei von Carl Binger und Sohn,
Königsplatz 27. 209/4

Grabenreinigung sucht Hülser,
Tiefstraße 36. 209/6

Wenige Wäscheleier verlangt
Oedert, Prinzenstraße 32. 106/6

Bergelder Gehilfen auf bessere
Politurarbeiten finden dauernde Ste-
lung Haabe, Fruchtstraße 63. 143

Zwei Weiseln auf Busch und
Berkhof verlangt. Kummelsberg,
Rantstraße 11. 209/7

Einpacter werden verlangt. Gold-
leichenfabrik, Zeughofstraße 21. 170

Wenige Einpacterinnen finden so-
fort dauernde und lohnende Be-
schäftigung. Tischfabrik Neue
Königsstraße 39. 106/2

Junge Mädchen für leichte Buch-
druckerei verlangt die Geschäfts-
buchdruckerei Riefenacht, Zumppe u. Co.,
Hohenzollernstraße 67. 102/2

Arbeiterinnen auf einfache Blumen-
heften, die große Rollen liefern
sollen, werden bei Vorlegung von
Probearbeit verlangt. Eisenberg u.
Suhmann, Zerkulenerstraße 19/20.

Arbeiterinnen auf leichte Binde-
sachen gegen höchsten Gehalt für
dauernd verlangt Buchdruckerei
Albert Bauschke, Rottbuserdamm 6.

Tüchtige Anlegerrinnen und tüchtige
Bogensänger an der Stein-
druckerei bei hohem Lohn ver-
langt Wilhelm Boehme, Reich-
bergerstraße 158. 170

Mädchen, welches zu Hause schlief,
für leichten Haushalt gesucht. Hohen-
riedbergerstraße 25, Turck. 200/26

Zu Arbeitsmarkt durch
besonderen Druck hervorgehobene
Anzeigen kosten 40 Pf. pro Zeile.

Achtung, Tischler!

In der Möbel- und Spiegel-
Wasserhofsstr. 14, haben sämtliche
Tischler wegen Differenzen die Arbeit
niedergelegt. 108/12*

Achtung! Achtung!
Wegen Differenzen ist der Zugang von
Voigt, Melchiorstraße.

Einpacten, Reichbergerstraße,
ferngehalten. 95/9

In der ältesten Berliner Kisten-
fabrik, Lindenstr. 35, sind die Kollegen
angeheuert. Zugang fernhalten!

Kommission Berliner Kistenmacher.

**Annahme-Stellen
für „Kleine Anzeigen“.**

Osten:
Robert Wengels, Fruchtstr. 30, D.
V. Vogel Wwe., Kottbuserstr. 83.
Chr. Schulz, Blumenstr. 14.

Nordosten:
J. Reul, Barnimstr. 42.

Norden:
W. Gahmann, Grünhaldenstr. 55.
Karl Mars, Kottbuserstr. 93, 95.
Emil Stolzenburg, Wiesenstr. 14.

Südosten:
E. Dechant, Wälderstraße 24.
V. Vogel, Tauentzienstr. 32.
K. Ties, Invalidenstr. 124.

Nordwesten:
Karl Hubert, Salzweberstr. 8.

Südwesten:
F. Chucierge, Bergmannstr. 23, D. II
S. Schröder, Kreuzbergstr. 15.

Süden:
Gaus Gaus, Dresdenstr. 52/53
F. Gaus, Wälderstr. 24.

Südwesten:
F. Thiel, Stallstr. 35.
W. Gaus, Wälderstr. 24.
Martin Weidner, Wälderstr. 24.

Centrum:
V. Horch, Wälderstr. 27.
Charlottenburg:
Gust. Schornberg, Schildstr. 94 I.
A. Ties, Kaiser Friedrichstr. 37b.

Friedenau:
S. Berner, Kottbuserstr. 15.
Friedrichsberg:
Anton Kopp, Friedrichstr. 4.
Pankow:
Gummert, Kaiser Friedrichstr. 15.
Rixdorf:
C. Schermann, Gräberstr. 6.
G. Reherm, Hermannstr. 50.
Schöneberg:
Wilh. Bäumer, Sponeckstr. 13.
Weissensee:
Georg Bachmann, Weidenstr. 1.
Julius Schiller, Köpenicker Weg.
Hob. Kottbuserstr. 16.